

# Der Bote aus dem Riesengebirge.

Zeitung für  
Erscheint



alle Stände.  
täglich.

Jahrgang 104.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Februar Nr. 36.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

**Anzeigenpreis:**  
Die einseitige Zeile ober beider Seiten für in den Kreisen Girschberg, Schönau, Böwenberg, Landesgut und Wolfenbühl wohnhaften Auftraggeber 20 Pf., sonst 25 Pf. Anzeigen im Aufsatze an den Textteil die Zeile 60 Pf.; allererste Stelle Zeile 75 Pf.

**Girschberg, Donnerstag, den 2. März 1916**  
**Nr. 61**

**Bezugspreis:**  
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 2,10 M., vom Briefträger ins Haus gebracht vierteljährlich 2,52 M. Bei den Ausgabestellen in Girschberg monatlich 65 Pf. Erscheint wöchentlich 7 Mal. Sonderbeilagen s. d. ganze Auflage 110 M.

Verantwortlich gemäß § 7 des Pressegesetzes: Schriftleiter Walter Dreßler; für die Anzeigen Direktor W. Klein. Verlag u. Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“.

## Französische Rügen über Verdun. — Sturm im amerikanischen Senat.

Die in der Boevreebene gegen die Cotes Lorraines vorgehenden deutschen Truppen haben sich auch am Montag erfolgreich vorgearbeitet. Am weitesten vorgeschritten ist ihr Angriff im Norden; dort hat er die Linie Dieppe—Abaucourt—Blanzée bereits überschritten und nähert sich damit den Forts Dunloup (Baur), Tavannes und der Redoute Belmont bis auf etwa vier Kilometer. Weiter südlich dringen die Unseren durch das Waldgelände von Watronville und Saubiomont gegen das Fort du Rozellier vor. Der Südflügel unserer Boevretruppen hängt bei Manheulles und Champlon noch etwas ab; der Feind dürfte sich hier im Walde von Ablonville zu heftigstem Widerstande gesetzt haben, um sich gegen eine Ueberflügelung von Süden her zu bewahren.

Während hier im Osten die Schlacht sich immer näher an die permanenten Werke von Verdun heranzieht, halten wir im Norden unsere neu erkämpfte Front und erweiterten sie sogar durch die Einnahme eines kleinen Panzerwerks nordwestlich Douaumont noch; die feindlichen Gegenangriffe scheinen — wenigstens zeitweise — an Kraft nachgelassen zu haben: sie wurden durch unser Feuer schon in der Entwicklung erstickt.

In bekannter Weise versuchen die Franzosen die bisherigen deutschen Erfolge zu verkleinern und zu verschleiern. Während noch vor kurzem die Panzerfeste Douaumont mit den anschließenden Befestigungsgruppen als der stärkste „uneinnehmbare“ Teil der Festung Verdun bezeichnet wurde, soll sie jetzt mit einem Male, da sie verloren gegangen ist, keinen militärischen Wert mehr besitzen. Französische Blätter behaupten sogar: das ganze Panzerwerk sei schon vor dem Kriege deklariert gewesen; es stelle nur noch eine Anhäufung von Panzer und Beton dar, aber ohne Geschütze und sonstige Verteidigungsanstalten. Der „Matin“ behauptet sogar, Verdun sei das „Phantom einer Festung“ gewesen. Daß diese Angaben den tatsächlichen Verhältnissen nicht entsprechen, liegt auf der Hand, und geht schon aus dem heftigen und hartnäckigen Widerstande hervor, den die Franzosen bei der Verteidigung dieser Feste geleistet haben, und aus ihren Anstrengungen, sie wiederzugewinnen. Es ist möglich, daß die Franzosen, indem sie sich die Erfahrungen des bisherigen Festungskrieges zunutze gemacht haben, einen Teil der Geschütze aus den Werken selbst herausgenommen, und ihn in unmittelbarer Nähe verdeckt im Gelände aufgestellt haben, um dadurch dem Gegner für das Feuer seiner schwersten Kaliber ein wenig sichtbares und bekanntes Ziel zu bieten. Aber auch diese Geländebatterien stehen in unmittelbarer Verbindung mit den einzelnen Befestigungen und sind von ihnen untrennbar. Wenn es den Deutschen in siegreichem Ansturm in den letzten Tagen gelungen ist, die Feste Douaumont und die 2 Kilometer östlich davon gelegene Befestigungsanlage von Sardonmont zu erobern und dauernd besetzt zu halten, so ist damit auch gezeigt, daß nicht nur die eiaentlichen Panzerwerke,

sondern auch die angrenzenden offenen Batterien, Infanteriestellungen und dergleichen erobert worden sind. Mögen sich nun die Geschütze in den Werken selbst oder unmittelbar daneben befinden haben, an dem deutschen Erfolge kann dies nichts ändern, und alle Verschleierversuche der französischen und englischen Presse können die Schmerzen der französischen Niederlage nicht aus der Welt schaffen.

Ob die verstärkte Artillerietätigkeit an vielen Stellen der übrigen Front größere feindliche Gegenstöße ankündigt, läßt sich zur Stunde noch nicht sagen. Vorerst konnten wir in der äußersten Nordostecke Französisch-Lothringens bei Badonviller unsere Front wiederum durch Wegnahme feindlicher Gräben verbessern.

Väterchens Besuch in der Duma und die hohnhaften Bräsen seiner Vertrauensmänner haben allem Anschein nach ihre Wirkung auf die Volksvertreter verfehlt. Dafür zeugt am besten die Nervosität, mit der die Regierung jede unbequeme Meinungsäußerung der Öffentlichkeit vorzuenthalten sucht. So wurde verboten, die Oppositionsrede des Sozialistenführers Tschaidze, übrigens ein Abkömmling eines alten kaukasischen Fürstengeschlechts, zu veröffentlichen. Die Forderung des Abgeordneten Schulgin, die Seeresleitung möge endlich einmal genaue Verlustziffern veröffentlichen, wurde in dem von der halbamtlichen Petersburger Telegraphenagentur herausgegebenen Sitzungsberichte einfach unterdrückt, ebenso desselben Abgeordneten Warnungsruf vor der Arbeit des deutschen Gedankens, der auch einen künftigen Rückzug verhängnisvoll machen könnte. So ziemlich allgemein wurde in der Besprechung der Regierungserklärung die Einschauung vertreten, daß jeder Zusammenhang zwischen Regierung und Regierten fehle. Ein Fortschrittler — in der Duma sitzen die Angehörigen der Fortschritt- (Progressiven) Partei ziemlich weit rechts, — meinte sogar, die Regierungserklärung sei finsterner als die Nacht; der noch weiter rechts stehende Nationalist Graf Bobrinski aber meinte trocken: „Stürmer sagte gar nichts“. Und aus all dem Hin und Her der Reformvorschlüsse und Reformreden erhebt sich nur die eine Anregung heraus; Auch der holde Friede soll dem Muschil die Wodkaflasche nicht wieder bescheren. Das Alkoholverbot soll bleiben. Wie aber das Loch, das diese Permanenzklärung der Nüchternheit in den Staatsfädel reißt, angestopft werden soll, darüber wissen die Männer des Zaren noch keinen Rat.

Wie man aus einer Washingtoner Meldung an die „Königliche Zeitung“ nachträglich erfährt, haben sich am 22. Februar zwischen Wilson und mehreren demokratischen Führern un-gemein stürmische Auseinandersetzungen abgespielt. Als Wilson diesen erklärte, er würde nahezu zu jedem äußersten Schritt gehen, um das Recht amerikanischer Bürger zu stützen, auf bewaffneten Handelsschiffen zu reisen, schlug der Senator Stone mit der Faust auf den Tisch und erklärte erregt,

daß er dem Präsidenten auf diesem zum Kriege führenden Wege nicht folgen könne. Wie Stone, soll aber die Mehrheit im Kongress denken. Möglich wäre das sehr wohl. Die amerikanischen Rüstungsinteressen wurzeln nicht in dem Boden der Politik der demokratischen Partei. Von allen demokratischen Staaten gibt es nur in einem, in Newyork, Waffenlieferanten, und diese sind wahrscheinlich ohnehin Republikaner. Sinegen gibt es elf Südstaaten, die schwer unter der englischen Baumwollsperr leiden, und diese sind alle demokratisch. Die Vereinsamung in seiner eigenen Partei, der Präsident Wilson infolge seiner englandsfreundlichen Haltung nach allen zuverlässigen Berichten über die innerpolitischen Vorgänge in der Union anheim gefallen ist, findet darin ihre Erklärung. Keiner der hervorragenden Demokraten hat sich bisher getraut, für die Wiederwahl Wilsons öffentlich einzutreten.

Trotz alledem muß man sich vom deutschen Standpunkte aus hüten, aus diesen Widersprüchen zwischen der Politik des Präsidenten Wilson und seiner Partei voreilige Schlüsse zu ziehen. Wenn man seinerzeit auf Grund der Wahl Wilsons etwa geglaubt hat, daß Wilson als Präsident ein willfähiges Werkzeug der demokratischen Partei bilden werde, so hat man sich in ihm gründlich verrechnet. Wilson beharrt, wie seine jüngste Erklärung beweist, eigensinnig auf den weitreichenden Vollmachten, die ihm nach der amerikanischen Verfassung für die Führung der auswärtigen Politik zustehen. Die Verwirrung, die nicht nur im demokratischen, sondern auch im republikanischen Lager herrscht, kommt ihm dabei zufluten. Die Herrschaft der demokratischen Partei muß an und für sich auf sehr schwachen Füßen stehen, wenn sich ein demokratischer Präsident eine so sehr von den demokratischen Interessen abweichende Politik leisten kann wie die Wilsonsche. Der nächste Kampf um die Präsidentschaft muß ein Kampf um die Seelen der zwischen den geschichtlichen Parteien stehenden Elemente werden, und diese würden sich unter Umständen für die demokratische Partei immer noch eher durch Wilson als durch Bryan fangen lassen, zumal wohl keine Partei ohne die Hilfe des amerikanischen Rüstungs- und Kriegslieferungskapitals die Kosten des Wahlsfeldzuges zu tragen vermag. Worauf es ankommt, das ist nicht die Gesinnungsweise der großen Mehrheit des amerikanischen Volkes, sondern die Rüksichtlichkeit der Stimmen einer Minderheit, die bei den Wahlen den Ausschlag gibt, also auf die Elemente, die den Preis für diese Stimmen zu bezahlen vermögen. Damit rechnet Präsident Wilson, und damit würde jeder andere amerikanische Politiker an seiner Stelle rechnen. Die Frage, ob es zum Bruche zwischen Amerika und Deutschland kommen wird, ist vorwiegend die, ob die treibenden Kräfte des amerikanischen Finanzkapitals durch eine Teilnahme Amerikas am Kriege ihre Profite vergrößern zu können glauben.

Die neuesten Erfolge unserer Uboote: drei französische Hilfskreuzer usw. scheinen zu beweisen, daß der 1. März ein für unsere Gegner unheilvolles Datum zu werden bestimmt ist.

## Neue Taten unserer Uboote.

wb. Berlin, 1. März. (Amtlich.) Von unseren Ubooten wurden zwei französische Hilfskreuzer mit je vier Geschützen vor Le Havre und ein bewaffneter englischer Bewachungsdampfer in der Themsemündung versenkt.

Im Mittelmeer wurde laut amtlicher Meldung aus Paris der französische Hilfskreuzer »La Provence«, der mit einem Truppen-Transport von 1800 Mann nach Saloniki unterwegs war, versenkt. Nur 696 Mann sollen gerettet sein.

Das am 8. Februar an der syrischen Küste versenkte französische Kriegsschiff war, wie die Meldung des zurückgekehrten Ubootes er-

giebt, nicht das Linienschiff »Suffren«, sondern der Panzerkreuzer »Amiral Charner«.

## Der Chef des Admiralstabes der Marine.

„Amiral Charner“ hatte 4800 Tonnen Wasserdrängung, eine Geschwindigkeit von 18,4 Seemeilen, besaß zwei 19,4 cm-, sechs 14 cm-, vier 6,5 cm-, und vier 4,7 cm-Geschütze und eine Besatzung von 375 Mann.

tu. Amsterdam, 1. März. Der Köln. Ztg. wird von zuverlässiger Seite aus Paris berichtet, daß der französische Hilfskreuzer »Provence II“ im Mittelmeer von einem feindlichen Uboot versenkt worden ist. Von den 1800 Mann, die auf dem Schiffe waren, wurden 696 gerettet. (Siehe oben.)

wb. Landskrona, 1. März. Der schwedische Dampfer »Turmburg“ ist im Mittelmeer von einem österreichisch-ungarischen Uboot 40 Meilen von Marseille versenkt worden. Die Besatzung wurde von einem spanischen Dampfer gerettet.

wb. Le Havre, 29. Februar. (Meldung der Agence Havas.) Der Schlepper Au Revoir ist von einem Unterseeboot torpediert und versenkt worden. Die Besatzung ist gerettet.

Lothds Register führt einen Dampfer Au Revoir mit 1058 Tonnen auf, der in Boulogne beheimatet ist.

## Verdun.

wb. Bern, 29. Februar. Wie die Schweizerische Depesch-Agentur aus Genf erfährt, treffen in Lyon seit 48 Stunden unaufhörlich zahllose Sanitätszüge ein. Alle Spitäler der Stadt und des Südoftens sind mit Verwundeten besetzt.

tu. London, 29. Februar. Laut einer Neutermeldung aus Paris beschreibt der Korrespondent der „Liberator“ den Verlauf der Schlacht vor Verdun wie folgt: Der 25. Februar wird einer der entsetzlichen Tage des Krieges bleiben. Ahtzehn Stunden lang standen unsere Soldaten in einem Geschosregen. Unter dem Hagel der großen 12- und 16½ Zentimeter-Geschosse wichen und wankten sie keinen Augenblick. Die Befehle des Oberbefehlshabers waren sehr streng: er machte seine Leute darauf aufmerksam, daß das geringste Wanken ihrerseits die ganze Stellung in Gefahr bringen könne. Alle unsere Batterien feuerten von einem Ende der Front bis zum anderen, aber der Angriff des Feindes wurde dadurch nicht erschüttert. Immer wieder wurden neue Truppen, Tausende und Aber-tausende, in den Kampf gebracht. Am Vorabend des Tages, an dem das Fort Douaumont genommen wurde, wurde die Lage kritisch. Die Deutschen hatten in der obersten Linie unserer Verschanzungen festen Fuß gefaßt. Bis zum letzten Augenblick hielten die französischen Truppen den wütenden Angriffen des Feindes stand, der immer wieder neue Haufen heranschickte. Die deutsche Infanterie rückte in geschlossenen Gliedern vor, sie wollte kein Ende nehmen. Das war der Hauptangriff. Jetzt unternahmen unsere Truppen einen Gegenangriff, es entspann sich ein entsetzliches und mörderisches Gefecht. Die vordersten Reihen des Feindes gerieten in Unordnung und zogen sich zurück. Unsere Führer spornen ihre Leute zum Aushalten an und im Westen von Douaumont verließen die Deutschen die Trümmerhaufen des Forts. (?)

tu. Genf, 29. Februar. (B. L.) Seit Mittwoch findet eine andauernde Flucht der Bevölkerung aus der Waasgegend statt. Es handelt sich hauptsächlich um die Bewohner der Ortschaften Meneshould, Nevigny, Barlebuc und Commercy. Senator Humbert ermahnt in „Le Journal“ die Pariser, gegenüber den Flüchtlingen weitgehende Wohltätigkeit zu üben, weil sie bis zur letzten Minute ausharrten. Die Entfernung der Zivilisten gibt im übrigen einen Anhaltspunkt dafür, daß das Oberkommando mit der Möglichkeit rechnet, die Frontlinie des bedrohten Gebietes zurückzunehmen.

tu. Frankfurt a. M., 29. Februar. Die Gesamtzahl der bis zum 28. Februar früh in den Gefangenenlagern des Bezirks des 18. Armeekorps aus den Kämpfen bei Verdun eingee-

lieferten gefangenen Franzosen beträgt laut Fest. Ztg. rund 14000 Mann, hiervon entfallen auf Darmstadt und Gießen je etwa 5000, auf Worms etwa 4000 Mann, auf Mainz 200 Offiziere.

Berlin, 29. Februar. Der Kriegsberichterstatter des „B. Z.“ meldet unterm 28. Februar: Ich habe heute Verdun gesehen. Selbst brennend und in stets engerem Feuerrunde der schweren Brände ringsum. Mehr links die lange flache Höhe, wo Fort Douaumont wütend von den Franzosen angegriffen wird, rollen und donnern überall die senkrecht aufsteigenden hellen Garben unserer Granaten um Douaumont, das die Franzosen in kurzen Pausen offenbar immer wieder stürmen. In den französischen Stellungen sieht es grauenhaft aus, kein Wunder, daß sie geräumt wurden: Alles drunter und drüber. Es geht unablässig vorwärts. Auch die Geschütze hinter mir fahren schon wieder vor in neue Stellung. Das elektrifiziert jeden. Das sagt auch, wie sicher man des Raumes vorn ist. Wir haben keine Stellung mehr. Die durch 17 Monate gewachsene erste Linie ist zum Traum aus alter Zeit geworden.

Karlsruhe, 28. Februar. (V. A.) Ueber die Schlacht bei Verdun bringt die „Basler Nat.-Ztg.“ folgende Einzelheiten: In dem in Frage stehenden Kampfabschnitt war die französische Linie äußerst stark ausgebaut worden. Nicht bloß Erdwerke, wie sie stärker auf der gesamten Westfront nicht anzutreffen sind, mußten von den Deutschen genommen werden, sondern auch solche aus Beton und Eisen. Viele französische Geschütze waren regelrecht in die Stellungen eingebaut; deshalb ging auch viel Kriegsmaterial verloren. Die Franzosen vernichteten es, wo sie nur konnten, jedoch erbeuteten die Deutschen eine große Anzahl brauchbarer Geschütze und Maschinengewehre. Den stärksten Widerstand leisteten die Franzosen in der Gegend des Dorfes Beaumont, besonders am Caureswalde. Sie wurden beinahe völlig aufgerieben. Verstärkungen konnten nicht mehr herangeführt werden, weil eine deutsche Maschinengewehrabteilung sich unbemerkt in der Flanke der Stellung festsetzte und den Zugang unter Feuer nehmen konnte. Schon nach 20 Minuten waren auf Punkt 327 die ersten deutschen Geschütze aufgeföhren. Nach diesen Stellungen wurde das Herbehois genommen. Als aber das Zentrum noch weiter vorgetrieben worden war, mußten die französischen Flanken unter den Angriffen der deutschen Truppen ebenfalls zurück.

Ein Bild aus den Kämpfen.

wb. Berlin, 1. März. Aus dem Feuerbereich von Verdun berichtet ein Mitarbeiter des B. Z. unter dem 29. Februar, an welchem Tage er sich in Ormont Ferme bei Saumont befand: Es ist eine neue Seite der Geschichte hier vor meinen Augen aufgeschlagen, eine vielfache Vergrößerung des Bildes der Schlacht von Sedan. Nur ein Teil der Kämpfe um Verdun ist hier zu sehen, und doch ist auch dieser schon riesenhaft in seiner Ausdehnung, heute ist's tief folig überall. Der Sämee hält nicht an. Wir hoffen auf trodene Tage. Ich sprach mit Truppen, die am 23. Februar die stark ausgebaute, weithin beherrschende Höhe 344 erklümt haben. Als unsere brave Artillerie die Höhe völlig niederhalten konnte, gingen die Leute los, in die buchstäblich starrenden Hindernisse hinein. In diesem Augenblick kam furchtbares Feuer aus den weit entfernten flankierenden feindlichen Batterien und legte ein Schachbrettmuster kreuzender Granaten in das Fort-

gelände, durch das unsere Braven dann mit unbeschreiblicher Todesverachtung hindurch stürmten, bis sie endlich droben waren. Das Allerschwerste kam aber erst. Die Franzosen besetzten die wichtige Höhe, deren Besitz auch über den des Landes beiderseits entschied, derartig mit konzentrischem Feuer, daß die Unsrigen zwei Tage lang, wie auf einer Insel abgeschnitten, ausstarren mußten. Vom Heranbringen der Feldstücke war natürlich keine Rede, aber trotzdem schlugen diese Seldennoch heftige Sturmangriffe ab und hielten aus, bis der ganze Streifen fest in unserm Besitz war.

Der französische Generalstabsbericht.

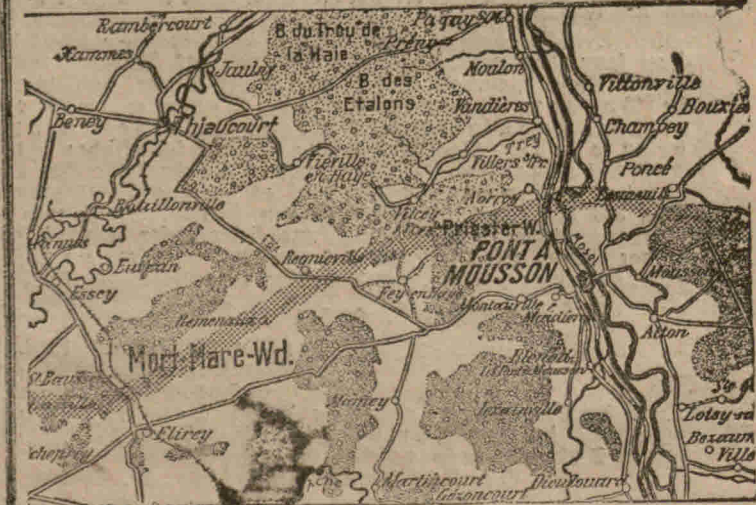
wb. Paris, 29. Februar. Amtlicher Bericht von gestern nachmittags. In Belgien beschossen unsere Batterien die deutschen Einrichtungen gegenüber von Steenstraate. In der Champagne gelang es dem Feind in der Gegend der Farm Navarin im Norden von Souain durch einen Handstreich in einige Teile unserer vorgeschobenen Linie und unseres Untersübungsarabens einzudringen. In der Gegend nördlich von Verdun dauert die heftige Beschießung fort; besonders in dem mittleren Abschnitt und in dem rechten Abschnitt gegen Arden. Auf die Cote Voivre wurde kein neuer Angriffsversuch gemacht. Gestern am Abend versuchten die Deutschen wiederum mehrmals uns das Dorf Douaumont zu entreißen. Ihre Anstrengungen brachen sich an dem Widerstand unserer Truppen, die auch durch die wütendsten Angriffe nicht zum Wanken gebracht wurden. Am Fort Douaumont, das eng umschlossen bleibt, ist die Lage unverändert. (1?) Auf dem Gelände im Norden des Dorfes Vaur ist der Kampf weniger heftig. Im Woivre nahm der Feind gestern abend und im Laufe der Nacht eine hebbastere Haltung an. Die Eisenbahnstation Ciz wurde durch Angriff und Gegenangriff der beiden Gegner genommen und wiedergewonnen. Sie blieb in unserem Besitz. Alle Angriffe gegen die Höhe 255, südöstlich von Ciz waren nicht in stande, uns davon zu vertreiben. Ein weiter südlich angelegter deutscher Angriff gegen Manheulles scheiterte vollständig. Unsere Artillerie erwiderte energig die feindliche Beschießung auf der ganzen Front. In den Vogesen beschossen wir mehrere feindliche Quartiere in der Gegend von Vandœuvre.

Amtlicher Bericht von Montag abend. In den Argonnen haben unsere schweren und unsere Feldbatterien ihr Feuer auf die Zugangstrassen des Feindes gerichtet, besonders in der Gegend des Gehölzes von Cheppy. Am Morgen haben wir bei Hügel 285 eine Mine in die Luft gesprengt und den Trichter besetzt. In der Gegend nördlich von Verdun ist die Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien noch immer sehr lebhaft, außer im Abschnitt westlich der Maas, wo ein gewisses Nachlassen der feindlichen Beschießung gemeldet wird. Die Deutschen haben im Laufe des Tages mehrere Teilangriffe versucht, die durch unser Feuer und unsere Gegenangriffe zurückgewiesen wurden. Besonders westlich des Fort Douaumont haben unsere Truppen einen Kampf Mann gegen Mann geliefert; der Gegner wurde aus einer kleinen Redoute vertrieben, in der er sich hatte einrichten können. Im Woivre sind zwei Angriffe auf Fresnes vollständig gescheitert. In Lothringen hat sich unsere Artillerie sehr tätig gezeigt in den Abschnitten Reillon, Domevre und Badentweiler.

Belgischer Bericht: Auf der ganzen belgischen Front gegenseitige Beschießung von geringerer Gestalt.

Brianberuhigt.

wb. Basel, 29. Februar. (Kff. Ztg.) Wie bereits gemeldet, beruhigte der französische Ministerpräsident Briand am Sonnabend abend in den Wandelgängen der Deputiertenkammer die aufgeregte parlamentarische Welt durch eine beruhigende Mitteilung über die Kämpfe bei Verdun. Die Zensur hat es nunmehr dem „Figaro“ gestattet, den Inhalt dieser Mitteilung Briands wiederzugeben. Er lautet nach einem Havas-Telegramm: Der Feind war bis Champneville vorgedrückt, dessen er sich bemächtigt hatte, dann bis Douaumont und bis zum Fort, das er besetzt hatte.



Aber gerade in diesem Augenblick, als die Deutschen glaubten unter ungeheuren Menschenopfern diese mächtige Stellung erobert zu haben, wurde ein Gegenangriff von einem unserer Reserve-Armee-Korps ausgeführt. Die Deutschen wurden unter Sperrfeuer und von allen Seiten unter Maschinengewehrfeuer genommen. Es entspann sich ein titanenhaftes Ringen. Dreimal bemächtigten sich die Deutschen der Stellung und dreimal wurden sie wieder daraus vertrieben. Die schwere und leichte Artillerie riß in die kompakten Truppen des Feindes blutige Lücken. Schließlich zogen sich die Deutschen vor diesem fürchterlichen Gegenangriff zurück. Sie ließen Champnewille, die Cotes Poivre und die Stellung von Douaumont hinter sich. So verblieben unsere heldenmütigen Soldaten die Herren des Schlachtfeldes. (1)

tu. Lugano, 29. Februar. Die Pariser Berichterstattung der italienischen Blätter gestehen unumwunden die Tapferkeit und die Todesverachtung der deutschen Soldaten zu, die den Angriff unter dem schwersten Eisenhagel durchführten. Hinterher aber behaupten natürlich alle, daß diese heldenhafte Selbstaufopferung ganz nutzlos sei, weil die Franzosen, wie sie meinen, all den wütenden Angriffen widerstanden. Die Pariser Drahtnachrichten und ihre Kommentare sind in ihrer fürchterlichen Länge mit vorgegebenen Einzelheiten über den Verlauf der Schlacht angefüllt und wiederholen immer wieder die Versicherung, daß die Offensive erfolglos sei. Heute schließt sich aber doch ein neuer Unterton in diese Meldung. In den Kammerkreisen herrscht anscheinend doch große Besorgnis. Bis in die späte Nacht wartete eine große Anzahl Abgeordneter, um die neuesten Mitteilungen der Regierung zu erhalten. Schließlich erschien der Ministerpräsident Briand, der, wie es in dieser neuen italienischen Lesart heißt, den Bericht des Hauptquartiers verlas, in dem die Wahrheit der deutschen Heeresberichte glatt abgelesen ist. Briand fügte dann hinzu, im Laufe des Tages seien Änderungen an der Front eingetreten. Die Truppen seien aber in den besten Händen. Frankreich könne vertrauensvoll den Ausgang des Kampfes abwarten. Man habe genügend Truppen an der bedrohten Stelle. Briand gab jedoch zu, daß Frankreich angesichts der größten Schlacht stehe, die bisher an der Westfront stattgefunden. Im Verlaufe einer solchen Schlacht wechseln Fortschritte mit Frontrückbiegungen ab. Es sei deshalb Geduld und Vertrauen erforderlich. Diese Worte des französischen Ministerpräsidenten sollen vollständige Befriedigung und Beruhigung hervorgerufen haben. In Paris saugt man sich auch Mut und Hoffnung aus den Versicherungen der Londoner Blätter, wonach die englische Seereschiffahrt die deutsche Offensive vorausgesehen und Gegenmaßnahmen schon längst getroffen habe. Besonders scheint die Weisheit Keyingtons in Paris Bewunderung zu erregen, der behauptet, die Stärke der deutschen Streitkräfte genau zu kennen, und den Rat erteilt, man solle die Deutschen sich ruhig verbluten lassen, dann werde Englands Stunde des Handelns kommen.

Und wenn sich Frankreich inzwischen verblutet?

„Die Tragik der Stunde.“

wb. Bern, 1. März. Lieben schon in jüngster Zeit mehrfach hierher gelangte Privatmeldungen erkennen, daß in Frankreich in den breiten Volksschichten eine gewisse Gleichgültigkeit gegenüber dem ferneren Verlauf der Kriegsergebnisse Platz gegriffen hat, so wird diese Schilderung der Stimmung in Frankreich bestätigt durch einen Artikel im heutigen „Temps“, betitelt „Blücht“, in dem es u. a. heißt, das monatelange Stillliegen während des Schützengrabenkrieges hätte zur Folge, daß man hinter der Front allmählich in süßer Ruhe sich einschliefen läßt und dort mitunter den Sinn für die Tragik der Stunde verliert. Frankreich muß wieder ernst sein und klaren Blick bewahren. Kleinlich zu sein ist eine Schwäche, ja fast Feigheit, wenn die Krieger des Rechtes kämpfen und sterben, damit unsere Kinder frei sind. Wir müssen der Wahrheit ins Angesicht schauen, wenn wir würdig des Sieges sein wollen, weil sie allein uns die notwendige moralische Kraft verleihen kann, den Kampf bis zum Triumph des Rechtes durchzuführen. Diese Wahrheit aber ist und bleibt immer, daß, wenn die Barbarenhorden unsere Armeen besiegen sollten, Frankreich als Staat zu bestehen aufgehört würde. Nach Aufzählung weiterer schrecklicher Folgen schließt das Blatt: Frankreich ist immer in Gefahr. Die Barbaren stehen vor unseren Toren. Da darf es bei uns nichts anderes geben, als den unerschütterlichen Willen, das Vaterland und die Kultur zu retten. Ruhig, gewiß und sicher unter selbst, dürfen wir vor keinem Stoß des Feindes zurückweichen, sondern müssen die Reste hergeben, um den Sieg zu entscheiden.

Kriegsbriefe aus dem Westen.

Berlin, 28. Februar. 1916.

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise verboten.)

Die Ueberlegenheit der deutschen Geschütze

in den Kämpfen bei Verdun.

Telegramm unseres Kriegsberichterstatters.

Großes Hauptquartier, 27. Februar.

Längs der in ihrem ganzen Oberlaufe als breiter Ueber-

bis in die den Franzosen neu abgenommenen Stellungen vorkommen und dabei Augenzeuge der in unverminderter Heftigkeit weiter wütenden Schlacht nördlich von Verdun werden. In einem unvergleichlichen Artilleriekampfe, in welchem ununterbrochen die schwersten Kaliber durch die Luft brausten, war es offenbar, daß die feindlichen Batterien sich nur mühsam gegen die Ueberlegenheit der deutschen Geschütze zu behaupten vermochten. Schwere feindliche Einschlüge trafen in der Nähe des Douaumont, den fünf verzweifelte und fürchterlich verlustreiche Sturmangriffe den kühnen märkischen Truppen nicht hatten entreißen können. Gleichzeitig schossen eine große Anzahl deutscher Batterien ein noch in Feindeshand gehaltenes Nachbarfort des Douaumont sturmreif, worauf auch die feindlichen Feldgeschütze und die an ihrem Mündungsausschlag weithin erkennbaren, noch nicht niedergeläuterten Forts lebhafter in die Schlacht eintrifften, deren Front sich in diese Zeit meilenlang zu erstrecken schienen. Die Artillerietätigkeit konnte einer weiteren Steigerung kaum fähig sein. Der Himmel war zeitweilig buchstäblich fast lückenlos zugedeckt von den Rauchwolken der plänkenden Geschütze aller Kaliber und die Berghöhe dröhnten wie unter einem ununterbrochenen Erdbeben. In der Richtung des Douaumont brannte ein Dorf, während die dahinter gelegenen Vorstädte von Verdun noch ziemlich unverfehrt waren. Die Stadt selbst, die wie ausgestorben inmitten des um sie wogenden Kampfes lag, konnte ich von einem Beobachtungspunkte mit bloßem Auge sehen und mit dem Glase feststellen, daß sie wenig Spuren der Zerstörung aufweist, nachdem die Brände der letzten Tage gelöscht sind. Nur in ihrem westlichen Teile erkannte man ein umfangreiches Schandfeuer. Fürchterlich ist die Wirkung unserer artilleristischen Vorbereitungen auf die bisher genommenen, teilweise noch voller französischer Leichen liegenden, gewaltig besetzten Stellungen des Feindes. Vor dem Dorfe Haumont ragen nur noch ein paar Mauerecken, von der Blut rot gebrannt, aus dem Boden, und ähnlich sieht das mit einer Art Feldfort versehene Dorf Prabant am Ufer der Maas aus. Die kühnlich sich vernehmenden französischen Befehlshaber berichten sehr niedergeschlagen, daß sie die Wirkung der deutschen Artillerie nicht aushalten können.

W. Scheuermann, Kriegsberichterstatter.

Berlin, 29. Februar 1916.

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise verboten.)

Die Franzosen räumen die Woivre-Ebene. Telegramm unseres Kriegsberichterstatters.

Großes Hauptquartier, 28. Februar.

Im Raume nördlich von Verdun machen die Franzosen mit herbeigezogenen Kräften Anstrengungen, um das Fortschreiten des deutschen Angriffes zum Stehen zu bringen. Die französische Artillerie wird auf dem westlichen Maasufer durch die flankierende Wirkung der auf dem sonst schwer gangbaren, während der letzten Nächte aber hart überstörten Gelände stehenden deutschen Batterien in Schach gehalten. Andererseits hat das deutsche Vordringen auf den Höhen die Franzosen zur Räumung der Woivre-Ebene gezwungen, wo ihnen bei dem raschen Nachstoßen der Deutschen der Verlust des Sennemont-Waldchens besonders empfindlich war, in welches sie weittragende Geschütze eingebaut hatten, deren Feuerwirkung auf die deutschen Stellungen in der Gegend von Conflans in den französischen Berichten der letzten Wochen immer wieder mit drabstühler Wichtigkeit hervorgehoben wurde. Während das schonungslose Einsehen der Truppen zeigt, wie die Franzosen die Lage auffassen, lassen mehrere Anzeichen erkennen, daß man das Volk, welches man eine Zeit lang über den Umfang der deutschen Geländegewinne zu täuschen verucht hat, allmählich auf die Wahrheit vorzubereiten beginnt. Denn während Verdun mit seinen vorachgehenden Werken und Feldbefestigungen jedem Franzosen bisher als der uneinnehmbare, ja unangreifbare Angelpunkt des französischen Festungsgürtels galt, bezeichnen es jetzt die gefangenen Offiziere wie auf eine gemeinsame Losung nur noch als „place médiocrement fortifiée“, als „mäßig besetzten Platz“.

W. Scheuermann, Kriegsberichterstatter.

Ueber 300 000 französische Gefangene.

tu. Berlin, 1. März. Die „Kreuzzeitung“ teilt mit, daß die Zahl der französischen Gefangenen bisher 289 000 betrug. Durch die in den letzten Heeresberichten erwähnten Gefangenen werde die Zahl der französischen Gefangenen 300 000 überschreiten.

Deutschland und Amerika.

wb. Washington, 28. Februar. (Meldung des Reuterschen Büros.) Graf Bernstorff hat der Regierung mitgeteilt, daß Deutschland keinen Anlaß sehe, seine Anweisungen zur Versenkung bewaffneter Handelschiffe ohne Warnung abzuändern oder ihr Zutritt zu hindern. Der Vertreter Österreich-Ungarns machte der Regierung eine ähnliche Mitteilung.

wb. Washington, 28. Februar. (Meldung des Reuterschen Büros.) Deutschland beauftragte den Grafen Bernstorff, den Vereinigten Staaten mitzuteilen, daß die

Verficherungen, die bei der Lusitania- und Arabic-Angelegenheit gegeben wurden, noch immer gelten, sich aber nur auf friedliche Handelsschiffe beziehen. Wie verlautet, hält Deutschland daran fest, daß die bewaffneten Handelsschiffe, wie immer die Bewaffnung sein möge, der Herkörung ohne vorherige Warnung unterliegen.

tu. New York, 29. Februar. Der deutsch-amerikanische Konflikt wird hier als weniger zugespitzt angesehen, da die Verhandlungen fortbauern. Die amerikanische Regierung ist geneigt zu verlangen, daß Handelsschiffe nur Einspündergeschütze führen, die so aufgestellt sein sollen, daß jede Möglichkeit zu ihrem Gebrauch als Angriffswaffe ausgeschlossen bleibt. (?) Die Redaktion der „Frankfurter Zeitung“ bemerkt dazu: Es dürfte sich fragen, ob auf dieser Grundlage eine Einigung möglich sein wird. Einspünderkanonen gibt es gar nicht, also geht es nicht zu verhindern, daß „zur Verteidigung“ aufgestellte Geschütze jederzeit auch zum Angriff benutzt werden.

**Eine stürmische Konferenz bei Wilson.**

Berlin, 29. Februar. Der „B. Z. a. M.“ wird aus Köln gedruckt: Am 21. d. M. hatten die Parteiführer der amerikanischen Demokraten eine Konferenz beim Präsidenten Wilson über die Frage, wie sich Amerika zu dem Handelskrieg verhalten solle. Insbesondere wurde darüber beraten, ob man die amerikanischen Bürger vor der Reise auf bewaffneten Handelsschiffen warnen solle. Diese Besprechung nahm, wie erst jetzt bekannt wird, einen außerst lebhaften Verlauf. Die „Köln. Zig.“ berichtet darüber in einem verspätet eingetroffenen Telegramm aus Washington u. a. folgendes: Niemals in der Geschichte gab es solch eine Revolution im Kongreß gegen die Regierung. Der Kongreß ist überzeugt, daß Wilsons Haltung zum Kriege führen muß. Dieser Eindruck vertiefte sich, als die drei demokratischen Führer eine höchst dramatische Konferenz mit dem Präsidenten hatten. Wilson unterrichtete die Parteiführer, er würde nahezu zu jedem äußersten Schritt gehen, um das Recht amerikanischer Bürger zu führen, auf bewaffneten Handelsschiffen zu reisen. Senator Stone schlug darauf mit der Faust auf den Tisch und fragte erregt den Präsidenten: „Wollen Sie mir eine Binde um die Augen und den Verstand ziehen? Sie haben kein Recht, von mir zu verlangen, daß ich Ihnen auf einem derartigen Wege folge, der den Krieg bedeutet. Ich muß meinem Gewissen folgen.“ Der allgemeine Glaube geht dahin, daß es nicht zum Kriege kommt, selbst wenn die diplomatischen Beziehungen zu den Mittelmächten abgebrochen werden.

**Nochmals die neuen deutschen Tauchboote.**

tu. Lugano, 29. Febr. Das in Genua erscheinende Blatt „Marine Mercantile Italiana“ veröffentlicht einen Londoner Brief über die angeblichen neuen deutschen Tauchboote, worin die früheren Angaben wiederholt werden mit der angefügten Bemerkung, England habe längst eine Gegenfindung gemacht. Ebenso große Tauchboote arbeiteten bereits in der Ostsee zusammen mit den russischen Ubooten, und sie seien den Deutschen in ihrer Tätigkeit vorgeführt worden. Die englischen Tauchboote hätten 5400 Tonnen Wasserverdrängung, eine Länge von 125 Metern, einen Aktionsradius von 20 000 Seemeilen und eine Schnelligkeit von 20 Knoten; die Besatzung betrage 120 Mann einschließlich Offizieren. Die Boote könnten 300 Meilen ununterbrochen unter Wasser verbleiben. (?)

tu. Rotterdam, 29. Februar. Der „N. N. C.“ berichtet: Die ministerielle „Westminster Gazette“ schreibt in einem Artikel: Die Deutschen scheinen ihren neuen Ausbruch von Barbarei zur See verfrüht zu haben, denn sie haben offenbar mit Hilfe von Unterseebooten neue Minen gelegt. Andere Blätter sagen, daß die Aktion der deutschen Uboote, zu vernichten, was

sie können, die englischen Seeflote nicht abschrecken, in See zu gehen. tu. Haag, 29. Februar. (B. Z.) „Wall Mall Gazette“ sagt in einem Leitartikel, es sei möglich, daß Deutschland eine Ubootflotte geschaffen habe, die im Stande sei, Minen zu legen. Aber ebenso möglich sei es, daß dazu gewisse neutrale Schiffe benutzt würden. Die neutralen Regierungen seien für solche Handlungen nicht verantwortlich, aber solche Vorkommnisse könnten England zu einer schärferen Ueberwachung der neutralen Schifffahrt veranlassen.

**Die Einberufungen in England.**

tu. Amsterdam, 29. Februar. (B. Z.) Wie aus London gemeldet wird, hat das englische Kriegsamt alle Verurteilungen von Militärpersonen mit Ausnahme derer, die von der Regierung angeordnet sind, zurückgezogen. Ein Teil der Verurteilungen wird bestimmt in den nächsten Tagen einberufen werden.

**Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.**

wb. Wien, 29. Februar. Unlich wird verlautbart: Russischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz. Nichts Neues.

**Italienischer Kriegsschauplatz.**

Gestern Nachmittag war das italienische Geschützfeuer gegen Teile des Görzer Bridentopses und die Hochfläche von Doberdo wieder lebhafter.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Soeser, Feldmarschallentant.

**Aus der Duma.**

tu. Stockholm, 29. Februar. (B. M.) Aus den Dumabebatten über die allgemeine Kriegslage ist folgendes zu berichten: Neukerst pessimistisch beurteilt der Sozialist Tschaidze die Lage Rußlands. Die Fortführung des Krieges sei ein aussichtsloses Unternehmen, Rußland könne nichts mehr gewinnen. Die Verluste an Menschenmaterial seien bei Rußland größer als bei allen kriegsführenden Staaten zusammen. Die Verluste auf den Schlachtfeldern seien gering gegen die verhungerten und verkommenen Millionen, die das Opfer der allgemeinen Mißwirtschaft geworden. Schulgin, der von der Front zurückgekehrt ist, nannte die Lage sehr ernst. Die Regierung sollte sich auf die schwere Zukunft vorbereiten und dafür sorgen, daß der zweite Rückzug nicht gleich katastrophale Folgen zeitige. Miljukow schildert gleichfalls die russische Not. Durch die allgemeine Unzufriedenheit ist Rußland geschwächt, die Hauptstadt steht aus wie vor dem Bürgerkrieg.

**Rumänien.**

Berlin, 29. Februar. Aus Bukarest, 28. Februar, berichtet die D. Z.: „Dreptatea“ meldet: Der russische Militärattaché in Bukarest wurde wegen falscher Berichte über die Lage in Rumänien und über die Stimmung der Öffentlichkeit gegenüber Rußland abberufen.

**Islam.**

**Der türkische Generalstabsbericht.**

wb. Konstantinopel, 28. Februar. Das Hauptquartier teilt mit:

An der Front wurde in der Nacht zum 22. Februar ein feindlicher Versuch, überraschend gegen unsere Stellung bei Felahie vorzurücken, leicht zurückgewiesen. Am 23. Februar verfrüht die Feinde gegen unsern linken Flügel ungefähr ein Bataillon in Schaluppen zu landen, wurde aber durch unser Feuer daran gehindert.

An der Kaukasusfront kein wichtiges Ereignis.

**G. & W. Ruppert**

G. m. b. H.  
Herischdorf  
Stonsdorf i. R.

empfehlen in anerkannt  
vorzüglicher Güte

**Cherry-Brandy**  
vornehmster  
Tafellikör.

erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

An den Dardanellen bombardierten feindliche Schiffe vom 22. bis 24. Februar zu verschiedenen Stunden und mit Zwischenpausen Teile der Küste von Anatolien und Rumelien. Sie wurden jedesmal durch unsere Küstenbatterien gezwungen, ihr Feuer einzustellen und sich zu entfernen, ohne irgendein Ergebnis erzielt zu haben. Einer der feindlichen Flieger, der die Meerenge überflog, wurde von einem unserer Flieger angegriffen und vertrieben.

#### Die türkischen Finanzen.

wb. Konstantinopel, 29. Februar. Der Senat hat nach kurzer Debatte, in deren Verlaufe Talat Bey als interimistischer Finanzminister eine Darstellung der finanziellen Lage der Türkei gab, die er als gut bezeichnete, mit allen gegen eine Stimme das Budget im allgemeinen angenommen.

#### Der Krieg gegen Italien.

##### Krieg gegen Deutschland!

wb. Mailand, 29. Februar. Corriere della Sera meldet aus Rom: Die offiziellen Vertreter der interventionistischen Partei hielten gestern eine Versammlung ab. Nach scharfer Kritik der bisherigen Regierungspolitik wiesen die Redner auf die für Italien bestehende Notwendigkeit hin, den Krieg im engsten Anschluß an die anderen Vierverbandsmächte, also auch gegen Deutschland, zu führen.

#### Die Kontrolle über den Schiffsraum.

wb. Rom, 29. Februar. Das Amtsblatt veröffentlicht eine Verordnung des Statthalters, welche für alle Frachtverträge italienischer Dampfer von über 1000 Tonnen staatliche Aufsicht festsetzt. Auch italienische Dampfer in fremden Häfen unterliegen der Genehmigung des Marineministers für jede Ladung.

#### Gabriele.

Italienische Grenze, 29. Februar. Es bestätigt sich, daß Gabriele d'Annunzio beim Flug gegen Laibach einen Kopfschuß erhalten hat, der durch Nase und das linke Auge ging. — Nach einer anderen Meldung verdankt jedoch d'Annunzio die Verletzung seines Auges nicht einem feindlichen Geschos, sondern seiner Ungeschicklichkeit beim Absteigen vom Flugzeug. Unter diesen Umständen begnügen sich die Blätter, das passive Heldentum des Dichters zu preisen, der mit bewundernswerter Geduld unbeweglich daliege und Schmerzen ertrage und Trost schöpfe aus Beileidstelegrammen von allen Teilen Italiens, besonders aber aus einer Depesche des Herzogs von Aosta.

#### Leere Gerüchte.

wb. Berlin, 29. Februar. Der Lokalanzeiger meldet: Von verschiedenen Seiten werden uns Gerüchte — wir wissen nicht in welchem Zusammenhang und in welcher Absicht — mitgeteilt, wonach wieder einmal englische Friedensangebote gemacht oder gar englische Unterhändler bereits unterwegs wären. Von zuständiger Stelle werden diese Ausstreunungen als völlig unbegründet entschieden zurückgewiesen.

#### Die Reserve-Armee der Entente.

tu. Bukarest, 29. Februar. Laut römischen Meldungen wurde bei Briand's Anwesenheit beschlossen, daß die Entente eine Reservearmee aufstellt, welche je nach Notwendigkeit auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen verwendet werden soll.

#### Lausanne.

wb. Bern, 29. Februar. Die Schweizerische Depeschen-Agentur meldet: In Sachen Marcel Hunziker, geboren 1895, gewesener Handelskommiss in Lausanne, nun unbelasteten Aufenthaltsortes, und Konforten hat der Bundesrat wegen Verletzung des Völkerrechts, gestützt auf Artikel 29 des Bundesratsstrafgesetzes beschlossen: Marcel Hunziker ist dem Bundesgericht zu überweisen mit der Anklage auf Verletzung des Völkerrechts. Was die übrigen Personen betrifft, so ist deren polizeiliche Abhandlung den Behörden des Kantons Waadt überlassen worden.

#### Belgien und das Londoner Abkommen.

tu. Amsterdam, 1. März. (D. L.) Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, hat in den letzten Tagen in La Panne (Westflandern) unter Vorsitz des Königs Albert ein belgisches Ministerrat stattgefunden, der sich ausschließlich mit dem Beitritt Belgiens zu dem Londoner Abkommen über die Abschließung eines Sonderfriedens beschäftigte. Der Beitritt wurde abgelehnt.

#### Verschiedenes.

wb. Kopenhagen, 28. Februar. Die deutsche Regierung hat der dänischen Regierung ihr aufrichtiges Bedauern darüber ausgesprochen, daß ein deutsches Flugzeug am 12. d. M. bei und über Kopenhagen dänisches Gebiet überflogen hat. Die deutschen militärischen Behörden haben in bestimmtester Form ihre frühere Weisung erneuert, daß ein Ueberfliegen neutralen Gebietes nicht stattfinden darf.

wb. Berlin, 29. Februar. Am 1. März trifft in Berlin unter Führung des bekannten Leiters des Deutsch-Schweizerischen Verwundeten-Ausschusses Oberstern Bohny eine Abordnung Schweizerischer Militärärzte ein, die aufgrund der zwischen der deutschen und französischen Regierung erzielten Verständigung über die Unterbringung franzer Kriegsgefangener in der Schweiz die deutschen Gefangenenlager bereisen wird, um festzustellen, welche französischen Gefangenen außer den bereits nach der Schweiz gesandten, etwa noch für die Unterbringung daselbst in Betracht kommen. Zur selben Zeit trifft in Lyon eine entsprechende Anzahl Schweizerischer Ärzte ein, um die französischen Gefangenenlager zu dem gleichen Zwecke zu bereisen.

wb. Koburg, 29. Februar. Der König von Bulgarien ist mit dem Kronprinzen Boris und dem Prinzen Abrill abgereist.

wb. Wien, 1. März. König Ferdinand von Bulgarien ist heute abend aus Coburg hier eingetroffen.

wb. Sofia, 29. Februar. Aus Anlaß des Geburtstagsfestes des Königs wurden Kronprinz Boris zum Major und Prinz Abrill zum Hauptmann befördert. Aus demselben Anlaß wurde Herzog Karl Eduard von Sachsen-Coburg und Gotha zum Chef des 2. bulgarischen Regiments und zum General der Infanterie ernannt.

tu. Amsterdam, 29. Februar. „Het Nieuws van den Dag“ schreibt, daß wahrscheinlich von Mittwoch an die freie Ausfuhr von Kartoffeln in beliebigen Mengen nach allen Ländern erteilt werden wird.

wb. Madrid, 1. März. Agence Havas. Ein Beamter ist abgereist, um die Funkstation von San Felin de Guirós in der Provinz Gerona außer Betrieb zu setzen. Die Funkstationen an anderen Stellen wurden mit Besatzung belegt.

#### Zukunftsaufgaben des Hansabundes.

In diesem Kriege hat endlich einmal jeder Staat auch des anderen Standes Eigenart, auch dessen gleichen Anteil an der Erhaltung des Vaterlandes und auch dessen Anspruch auf gleiche Beachtung, gleichen Schutz und gleiche Stellung im Staate kennen und würdigen gelernt.

Aber gerade die neue Zeit, die nach diesem Kriege beginnen muß, bringt jedem Staate neue Aufgaben und stellt auch das, was an den alten Zielen unvergänglich ist, in neues Licht und unter neue Gesichtspunkte.

Daraus allein ergibt sich, daß der Hansa-Bund nach dem Frieden weit mehr wie früher, und nicht etwa weniger, zu tun und zu wirken haben wird.

Bereits jetzt werden dem Hansa-Bunde, wie den übrigen wirtschaftlichen Verbänden, zahllose und überaus schwierige Arbeiten obliegen, einerseits infolge der notwendigen Vorbereitung der im künftigen Friedensvertrage und andererseits mit Rücksicht auf die Vorbereitung der vielen bei der wirtschaftlichen Abrüstung (Demobilisierung) zu löbenden wirtschaftlichen Fragen. Aber schon ein flüchtiger Blick auf die Richtlinien des Hansa-Bundes vom 11. Juni 1912 zeigt, wie groß und zahlreich die Aufgaben sind, denen sich der Hansa-Bund auch nach dem Frieden, nicht nur in seinem eigenen, sondern auch im vaterländischen Interesse, mit aller Energie zu widmen hat. Da diese Aufgaben noch erheblich vermehrt werden dürften durch die „Forderungen des Tages“ und der mit aller Kraft zu verwirklichenden „neuen Zeit“, so kann man umgekehrt sagen, daß der Hansa-Bund in der Folge mehr denn je notwendig sein wird, und daß er bearbeitet werden müßte, wenn er nicht schon bestände.

Insbesondere hat der Hansa-Bund, gemäß seinen Richtlinien, mit aller Kraft dahin zu wirken, daß dem gewerblichen Bürgertum und damit dem Bürgertum überhaupt, die ihm, wie dieser Krieg klar vor Augen geführt hat, gebührende volle Gleichberechtigung in der Verwaltung, Gesetzgebung und Leitung des Staates, wozu auch die Vertretung im diplomatischen Dienste gehört, auch tatsächlich eingeräumt werde, und daß immer mehr Sachverständige aus seinen Reihen in die Parlamente entsandt werden.

Auch die sonstigen ihm schon in seinen Richtlinien vorgeschriebenen Aufgaben sind umfangreicher und verantwortlicher geworden. Sie beziehen sich in kaum überschaubarer Zahl auf:

Die Verkehrs-politik (Organische Verbesserung und möglichste Vereinheitlichung der Verkehrswege, insbesondere der Eisenbahnen und Kanäle).

Die Handelspolitik, die mehr denn je auf einer gerechten Abwägung der landwirtschaftlichen und gewerblichen Interessen und ihrer verschiedenen Leistungsfähigkeit beruhen muß und in deren Bereich auch die nicht nur im gewerblichen, sondern auch im politischen Interesse wichtige Frage einer engeren wirtschaftlichen Annäherung zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn gehört.

Die Sozialpolitik, welche dringend der Mitarbeit eines Bundes bedarf, der, unter unbedingter Vorankstellung der nationalen Interessen, die tüchtigste Annäherung der in ihm vertretenen wirtschaftlichen und sozialpolitischen Richtungen herbeizuführen sich zur Pflicht macht.

Der Hansa-Bund wird aber auch, seinem Programm getreu, vor allem einzutreten haben:

Für die freie Bewegung und Entwicklung von Gewerbe, Handel und Industrie und für die Reform derjenigen Einrichtungen, Gesetze und Verordnungen, mit welchen diese freie Bewegung, die selbstverständlich die durch das Gemeinwohl gezogenen Grenzen zu beachten hat, nicht verträglich ist, also in Preußen insbesondere für eine den völlig veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechende Reform des Wahlrechts und der Wahlkreise.

Für die Verminderung und Vereinfachung des Verwaltungsapparats und Schreibwerks im Staate und in den staatlichen und kommunalen gewerblichen Unternehmungen.

Für größere Selbstständigkeit und Unabhängigkeit der kommunalen Selbstverwaltung, die sich in diesem Kriege so glänzend bewährt hat, und

Für die praktische Durchführung des Grundsatzes, daß alle Staatsstellen ausschließlich mit Rücksicht auf die persönliche Tüchtigkeit und Befähigung des Bewerbers vergeben werden.

Der Hansa-Bund wird aber auch für die gesunde und gedeihliche Entwicklung von Gewerbe und Handwerk einzutreten und mit dafür zu sorgen haben, daß die im Kriege im Zusammenhang mit den Kriegsnöwendigkeiten vielfach erfolgte Ausschaltung des Handels im Frieden nicht weiter greife, da der Handel, der die Ware bis in die feinsten Verästelungen dem Verkehr zuführt, ein grundsätzlich unentbehrlicher Vermittler zwischen dem Verbraucher und dem Produzenten ist, dem er neue Absatzquellen und Absatzwege nachweist, und den er rechtzeitig auf die Art, die Richtung und die Höhe des Bedarfs hinweist.

Der Hansa-Bund wird weiter dafür zu sorgen haben, daß neue Monopole, die vielleicht aus steuerlichen Gründen zur Deckung der Kriegskosten nicht ganz zu umgehen sein werden, zur Erhaltung der Intimität und des Bagemuts, die sich nur in Privatbetrieben voll und ganz entwickeln können und die uns in erster Linie wirtschaftlich groß und stark gemacht haben, nicht über die steuerlichen Notwendigkeiten hinaus und nur unter voller Entschädigung der dadurch beseitigten Privatunternehmungen geschaffen werden.

Der Hansa-Bund hat überdies, obgleich ohne Zweifel die Zeit der rein individualistischen Wirtschaft vorüber und ein mehr gemeinwirtschaftliches Wirtschaftssystem unentbehrlich ist, mit Bedacht zu streben, daß die im Kriege notwendig gewesene und vielleicht auch für einen gewissen Zeitraum nach dem Frieden noch nicht völlig entbehrliche staatssozialistische Richtung in unserer Wirtschaft und unserer Wirtschaftspolitik nicht weiter ausgedehnt werde und nicht länger bestehen bleibe, als dies im Interesse des Gemeinwohls unbedingt erforderlich ist.

Der aus den hier nur angedeuteten Aufgaben naturgemäß erwachsende, für die Entwicklung und den Fortschritt des Staates förderliche und notwendige Streit der Meinungen kann und muß durchgeföhrt werden im Sinne der in diesem Kriege hoffentlich allgemein durchgedrungenen Ueberzeugung, daß das Wohl des Vaterlandes allen Einzel- und Sonderinteressen voranzustellen ist, und daß auch dieser Streit unter gegenseitiger Achtung der für das Gemeinwohl ohne Unterschied unentbehrlichen Erwerbsstände und unter Vermeidung persönlicher Gehässigkeit geführt werden muß.

Von solchen Grundgedanken ausgehend, hoffen wir, daß jede sinnvolle wirtschaftliche und wirtschaftspolitische Auseinandersetzung zwischen den verschiedenen Richtungen und Parteien nie wieder den inneren Frieden gefährden wird, der die tüchtigste Frucht des heutigen Krieges ist und bleiben muß. Mit solchen Hoffnungen sehen wir der Zukunft entgegen, entschlossen zu jedem Opfer, welches für seine Sicherheit notwendig ist.

Dr. Riesser.

Berlin, am 1. Januar 1916.

**Innere Kolonisation.**

Den Fragen der inneren Kolonisation wird jetzt erfreulicherweise ein viel lebhafteres Interesse entgegen gebracht als früher. Das ist mit in erster Linie der rastlosen Arbeit der fortschrittlichen Volkspartei zu verdanken, die im Reichstag und in den Landtagen, besonders im preussischen, immer wieder auf die Bedeutung dieser Frage hinwies. Auch dem jetzigen preussischen Landtage ist eine Vorlage zur Förderung der inneren Kolonisation zugegangen. Sie wird in den nächsten Tagen auch im Plenum zur Ver-

handlung kommen. Nun da einmal die Frage der inneren Kolonisation wieder in Fluß gekommen ist, kommen von allen Seiten gute Anregungen, die wohl Beachtung verdienen. Man weist darauf hin, und das ist auch schon von den fortschrittlichen Abgeordneten im preussischen Landtage geschehen, daß auch in Deutschland noch sehr große Oedlandflächen vorhanden sind, die der wirtschaftlichen Erschließung harren. Zum Teil wird ja jetzt schon mit Hilfe von Kriegsgefangenen daran gearbeitet, sie urbar zu machen. Aber es bleibt immer noch ein großes Gebiet an Oedlandereien übrig, das bei sachgemäßer Behandlung viele kleine Bauernwirtschaften ergeben würde, die ihre Besitzer wohl ernähren würden.

Prof. Dr. S a g e l - Groß-Lichterfelde weist auf eine besondere Art von Oedland hin, das Anstiehlungsgelegenheit für Rehtausende bilden würde. Das seien die sehr großen, nahezu ertraglosen Sandgebiete, die in einem breiten, ziemlich ununterbrochenen Streifen sich über die westliche „Geest“ Schleswig-Holsteins, durch den südlichen Teil Mecklenburgs und einen Teil der nördlichen Mark, ferner an der Grenze von Hinterpommern und Westpreußen und durch das südöstliche Ostpreußen (Masuren) hinziehen; hier westlich und südlich von dem Hauptseengürtel die äußere Abdachung des baltischen Höhenrückens bilden und zum Teil auch noch in dem nordwestlichen Hannover (Lüneburger Heide usw.) auftreten. Diese Sandflächen sind nahezu eben, sehr arm an Pflanzennährstoffen und haben leider auch sehr häufig einen sehr tiefen, ungünstigen Grundwasserstand. Daher kommt es, daß sie der Hauptsache nach als nahezu ertragloses Unland daliegen, das nur zeitweise eine ganz kümmerliche Bütung für einige Schafe und Kühe bietet und zum Teil lockeren Kiesernanflug zeigt.

Es gibt in diesen Gebieten nicht selten Bauern, die mehrere hundert Morgen solchen Oedlandes besitzen, von dem sie nur den kleinsten Teil bebauern, und die darauf ein sehr kümmerliches Leben führen, da ihnen das Betriebskapital und die Kenntnisse fehlen, um ihren Besitz ertragreicher zu gestalten. Vielfach sind, so teilt der Verfasser in der „Bodenreform“ mit, größere Flächen dieser Oedlandereien von der Regierung aufgekauft und angeforstet (besonders in Masuren), und in den letzten Jahren scheint man besonders im dänischen Teil Schleswigs angefangen zu haben, diese sehr ertragarmen Flächen in intensivere Kultur zu nehmen. Es ist aber bisher bei vereinzelt, nicht sehr umfangreichen Versuchen verblieben. Das Haupthindernis, das sich bisher einen intensiven land- und forstwirtschaftlichen Kultur dieser Sandflächen entgegenstellte, ist der außerordentliche Mangel an mineralischen Nährstoffen, die für das Pflanzenwachstum erforderlich sind, und ihre ungünstige physikalische Beschaffenheit (leichtes Austrocknen, tiefer Grundwasserstand). Aber diesem Uebelstande läßt sich größtenteils durch eine kräftige Mergelung mit dem natürlichen Lehmmergel (Geschiebemergel) abhelfen, der an zahlreichen, wenn auch kleinen und zerstreut gelegenen Punkten in diesen Sandgebieten vorkommt. Die Mergelung müßte natürlich auf genossenschaftlichem Wege im Großbetrieb erfolgen. In ähnlicher Weise ist z. B. aus völlig ertraglosen Seidesandflächen in Jütland dem dänischen Staate sozusagen eine neue Provinz erobert worden. Die Bodenverhältnisse in Deutschland sind in den erwähnten Gebieten genau dieselben. Wenn hier tatkräftig eingegriffen würde, so könnte Großes geleistet werden. Hier könnte auf heimischem Boden eine möglichst zahlreiche bodenständige Bauernbevölkerung angesiedelt werden.

**Aus den amtlichen Verlustlisten Nr. 465—466.**

- Landw.-Jnf.-Regt. Nr. 21. 4. Komp.: Franz Scholz, Ludwigsdorf, bish. vermißt, in Gefangenschaft (W.-M.).
- Landw.-Jnf.-Regt. Nr. 38. Berichtig. früh. Ang. 6. Komp.: Max Ratsch, Seitendorf, bish. verwundet, gestorben Ref.-Lazarett Liegnitz.
- Jäger-Bat. Nr. 5. 1. Komp.: Hauptmann Horst von Wolff, I. v. Oberj. Otto Grabowski, gestorben an sein. Wund. Oberj. Franz Schmidt, I. v. Gefr. Johann Goldsch, Sirschberg, I. v., h. d. Tr. Gefr. Otto Bielsch, I. v. Rich. Berndt, Gundersdorf, I. v. Paul Berbe, gefallen. 2. Komp.: Oberjäger Benno Büschel, I. v. Oberj. Paul Meißner, Liebersdorf, I. v., h. d. Tr. Gefr. Walter Klement, schw. verw. Heinrich Rauwack, Seitendorf, I. v. 3. Komp.: Oberj. Alfred Seifert, schw. verw. Oberj. Fritz Kriisch, vermißt. Gefr. Walther Heiningen, schw. verw. Gefr. Arthur Scholz III, Liebau, I. v. 4. Komp.: Oberj. Gustav Marko, gefallen. Fern. Kluge, Sirschberg, I. v. Bruno Paulased, Liebenthal, gefallen.

**Deutsches Reich.**

— Zentrumsabgeordneter Erzberger in Budapest. Der Zentrumsabgeordnete Dr. Erzberger ist in Budapest eingetroffen. Er denkt dort längere Zeit zu verbleiben.

— In Belgrad wird in der nächsten Zeit wieder eine konsularische Vertretung des Reiches eingerichtet werden. Die entsprechenden Verfügungen sind bereits ergangen. Sobald die der neuen Behörde zugeteilten Beamten in Belgrad eingetroffen sind und der Dienstbetrieb daselbst eröffnet ist, wird dies mitgeteilt werden. Bis dahin empfindet es sich, etwaige Anfragen an die Behörde zurückzuhalten.

— Zur Frage der Volksernährung nimmt auch Raumann in der neuen Nummer der „Hilfe“ Stellung. Er erklärt: Die Hauptfrage ist, daß von der Menge der Bevölkerung, insbesondere von der Menge der weiblichen Bevölkerung, der ganze Ernst der Bevölkerungsfrage begriffen wird. Es ist darum von vornherein wichtig, diese Angelegenheit in denjenigen öffentlichen Körperschaften zu verhandeln, in denen Frauen vertreten sind. Wo aber gibt es die? Raumann weist dann darauf hin, daß man ihm vielfach mit dem Einwand gekommen sei, daß man mehr Kinder schaffen würde, wenn man mehr Einkommen hätte. Darauf erwidert Raumann: „Daß der Blick auf das Einkommen einerseits und die hohen Preise andererseits auf schweren Familienerwägungen führen müssen, wird niemand bestreiten. Je geldwirtschaftlicher unser Dasein geworden ist, desto mehr wird jeder Familienzuwachs auch als Ausgabesteigerung empfunden, mehr als in alten, mehr naturalwirtschaftlichen Zeiten. Wenn nun also im Krieg und nach dem Kriege die Möglichkeiten der Einnahmesteigerung für viele Ehen nicht vorliegt, so versteht man, daß hier ohne allen bösen Willen gewisse Grenzen gezogen sein können. Es soll aber niemand sich diese Entschuldigung zunutze machen, bei dem sie nicht zutrifft. . . .“ Raumann stellt dann fest, daß der eigentliche Geburtensturz im Bereich der Beamten und Angestellten liegt. Er fordert den Minister auf, eine Erhebung über die Kinderzahl seiner Angestellten zu machen, sobald zu so etwas Zeit sein wird. Man müsse in Staats-, Stadt- und Privatbetrieb zu einer Bezahlmäßweise übergehen, die die Kinderzahl nicht nur bei den Pensionärsen, sondern von vornherein bei den Gehältern und Wohnungsgeldern stark einrechnet, so stark, daß es sich nicht mehr rechnet, abschichtlich kinderlos zu bleiben. Hier ist der Punkt, an dem der Staat vorbildlich wirken soll. Allgemeine, unterschiedslose Gehaltserhöhungen nützen für die Bevölkerungszunahme gar nichts, wie man an den gutbezahlten Oberbeamten beobachten kann. Es muß Unterschiede geben zwischen dem Angestellten mit und ohne Familie.“

— Der Ausbau der deutschen Wasserstraßen. In einer kleinen Schrift „Der mitteleuropäische Wirtschaftsblock und die Verkehrseinheitlichung in Deutschland“ behandelt Dr. Neumann-Frohman auch die wichtige Frage der deutschen Wasserstraßenpolitik. In verschiedenen deutschen Bundesparlamenten, z. B. in Bayern und Baden ist dieses Thema in letzter Zeit bereits sehr eifrig behandelt worden. Die Bedeutung eines weiteren Ausbaues der deutschen Wasserstraßen liegt klar auf der Hand und die deutsche Volkswirtschaft hätte es jetzt im Kriege viel leichter gehabt, wenn nicht die Mehrheit des preussischen Abgeordnetenhauses sich gegenüber allen großzügigen Kanalwünschen ablehnend gezeigt hätte. Dr. Neumann ist der Ansicht, daß die mitteleuropäischen Verkehrsbeziehungen unter allen Umständen verbessert werden müssen. Er stellt fest: „Die mitteleuropäischen Schiffsahrtsstraßen zerfallen jetzt in drei große Gruppen. Die erste bilden Rhein, Elbe und Weser mit ihren schiffbaren Nebenflüssen und denen sie verbindenden Kanälen. Die zweite wird durch das ostdeutsche Stromnetz der Elbe, Oder und Weichsel dargestellt. Die dritte endlich ist das Stromgebiet der Donau. Zwischen diesen drei Neben besteht bisher keine Verbindung. Nicht einmal das kurze Stück zwischen Hannover und Magdeburg, der berühmte Mittelkanal ist gebaut worden, obwohl er nicht mehr kosten würde, als z. B. der neue Leipziger Hauptbahnhof. Man wird sich erinnern, an welchen Widerständen dieses Werk seinerzeit gescheitert ist. Wenn es jetzt schon fertig gewesen wäre, hätte es gerade im Kriege der deutschen Volkswirtschaft wie auch unserer Kriegführung unschätzbare Dienste leisten können. Es hätte die Verteilung der vorhandenen Nahrungsmittel, der Kohlen und des Seeresbedarfes ungemein erleichtert und gleichzeitig die Eisenbahnen entlastet, sodaß viele Truppenverschiebungen noch schneller erledigt werden konnten.“

— Wirkung der fleischlosen Tage. Nach einer Mitteilung des preussischen Handelsministers ist, wie eine Zeitungskorrespondenz bekannt gibt, in einem großen Berliner Vorort der Fleischabsatz seit Einführung der fleischlosen Tage um etwa ein Viertel zurückgegangen. Diese Feststellung entspricht auch den allgemeinen Wahrnehmungen, die im ganzen Reichsgebiete gemacht worden sind. Die Voreinkäufe, die in der ersten Zeit der fleischlosen Tage einen förmlichen Sturm auf die Schlächtereien verursacht hatten, um sich für den fleischlosen Tag mit dem nötigen zu versorgen, scheinen ihr Ende gefunden zu haben. Die Einschränkung im Fleischgenuß muß auch weiter eine nationale Pflicht jedes einzelnen von uns bleiben.

— Das preussische Unterrichtsministerium ist dem Deutsch-Südamerikanischen Institut als Mitglied beigetreten.

— Mit dem 1. März 1916 tritt eine Bekanntmachung in Kraft, durch die Höchstpreise für Eichenrinde, Fichtennrinde und zur Gerbstoffgewinnung geeignetes Kastanienholz festgesetzt werden. Die Verkaufspreise für den Bentner Rinde sind je nach der Güte abgestuft. — Die Einzelheiten der Bekanntmachung ergeben sich aus ihrem Wortlaut, der bei den Polizeibehörden einzusehen ist.

— Amtlich wird uns geschrieben: Infolge des großen Bedarfs an Spiritus zu technischen Zwecken hat sich der Reichslandrat veranlaßt gesehen, die Besteuerung von unverarbeitungem Branntwein zu Trinzwecken für einige Zeit gänzlich zu verbieten, soweit es sich nicht um Lieferungen seitens der Seeresverwaltungen für die Kriegsteilnehmer handelt. Für Kranken-, Entbindungs- oder ähnliche Anstalten, Laboratorien, Arzneimittelfabriken und Apotheken kann zu denselben Zwecken wie bisher auch weiterhin die Abfertigung von unverarbeitungem Branntwein zugelassen werden, das gleiche gilt für die Fabriken von Parfümerien und kosmetischen Erzeugnissen, sowie die Essenzfabriken zur Herstellung von Auszügen aus Früchten usw. für alkoholfreie Getränke, aber mit der Maßgabe, daß sie bis auf weiteres nur die Hälfte der im Betriebsjahr 1913/14 versteuerten Menge versteuern lassen dürfen. Soweit ein Besteuerungsberechtigter sein Besteuerungsrecht bisher noch nicht voll ausgeübt hat, bleibt ihm der Rest für die Zeit der Wiederfreigabe der Besteuerung vorbehalten.

— Der Kriegsetat der preussischen Staatsbahnen, der zurzeit im Preussischen Landtage zur Beratung steht, läßt die Schwierigkeiten, die unserem wichtigsten Verkehrsmittel in der Kriegszeit begegnen, deutlich erkennen, aber ungenügend die Schwierigkeiten konnte auch in diesem Jahre die Eisenbahnerverwaltung des größten Bundesstaates beruhigt in die Zukunft blicken; und in den anderen deutschen Staaten werden die Verhältnisse ähnlich liegen. Ein großer Teil der Betriebsmittel fand im Kriegsgebiet, ebenso auch in den uns verbündeten Ländern Verwendung; der Entlade- und Abfuhrverkehr ist ebenfalls durch den Krieg erschwert. Auch arbeiten die Eisenbahnen in diesen Zeiten naturgemäß wie alle anderen Betriebe teurer, als im Frieden. Trotzdem stellten sich die Einnahmen im Personenverkehr für das Stabsjahr 1915 bis Ende Januar 1916 auf 94,5 v. H. des letzten Jahres vor dem Kriege (1913/14), die Einnahmen im Güterverkehr auf 101 v. H. Der Güterverkehr hat also eine wenn auch geringe Steigerung gegen die Zeit vor dem Kriege erfahren. Und Minister Breitenbach konnte der Hoffnung Ausdruck geben, daß diese günstigen Ergebnisse der Kriegszeit im Frieden ihre Fortsetzung finden. Die unerschütterliche Gesundheit unseres Wirtschaftslebens, die sich in dem Rechnungsabschluss der preussischen Eisenbahnen widerspiegelt, wird auch die Verwaltung vor außerordentliche Aufgaben stellen. Vor allem wird die Wartungsleistung, die jetzt natürlich auf das Notwendigste beschränkt bleiben muß, dann einen neuen Aufschwung erfahren. Rechnet man schon für das kommende Stabsjahr mit einer Erweiterung des preussischen Bahnnetzes auf rund 40 800 Kilometer (gegen 39 600 am 1. April 1915), so wird sich diese Kilometerzahl in friedlichen Tagen, wenn nicht alle Zeichen trügen, noch ansehnlich erhöhen.

— Eine Konferenz Deutscher Evangelischer Arbeitsorganisationen ist vor wenigen Tagen in Berlin gegründet worden. Ihr Ziel ist, die größeren Vereinigungen, die innerhalb des evangelischen Deutschlands praktisch tätig sind, derartig miteinander in Fühlung zu bringen, daß ein gedeihliches Zusammenarbeiten in Zukunft möglich ist. Es haben sich unter anderem zusammengeschlossen: der Evangelische Bund, der Deutsch-evangelische Volksbund, der Zentralausschuß für Innere Mission, der Evangelisch-soziale Kongress. Schon diese Namen zeigen, daß es sich hier um Organisationen handelt, die bisher in einem gewissen Gegensatz zu einander standen. Die Erfahrungen des Krieges haben eine Annäherung zur Folge gehabt. Für die evangelische Kirche kann es nur von Nutzen sein, wenn Kräfte, die sich bisher oft nutzlos in innerem Kampfe verzehrten, zu gemeinsamer Arbeit zum Wohle des Vaterlandes und der Kirche sich vereinigen.

**Ausland.**

**Norwegen.**

Der Staatsrat hat beschlossen, eine Vorlage betreffend Bewilligung von 10 Millionen Kronen zum Schutz der Neutralität einzubringen.

**Niederlande.**

In der Zweiten Kammer ist ein außerordentlicher Flottenkredit von 1 200 000 Gulden vorgelegt worden zur Bestreitung der Ausgaben im ersten Vierteljahr 1916 sowie ein Gesetzentwurf betreffend Verlängerung des Belagerungszustandes in einzelnen Gemeinden von Overijssel, Gelderland und Nordbrabant zur Bekämpfung der Schmutzgelei.

**Spanien.**

Aus Genf, 28. Februar, berichtet die D. Z.: Die spanische Regierung beabsichtigt, Port Mahon auf den Balearen zum Flottenstützpunkt auszubauen. Nach einer Meldung von Sabas aus Madrid soll der Hafen in der Hauptsache als Basis für Unterseeboote dienen. Nach Fertigstellung der Anlagen sollen dort vier Unterseeboote, zwei Torpedoboote und ein Torpedojäger stationiert werden.

### Tagesneuigkeiten.

Ein schlimmer Kardinal-Erzbischof. Wir lesen in *V. L.* unter der Spitzmarke „Der Caritasstag in Köln“ Folgendes: „Gestern fand in Köln die Eröffnung des Caritasstages, der eine zweitägige Dauer hat, statt. Es soll die Gründung eines großen Caritasverbandes für die Erzbischofsdiözese Köln vorgenommen werden. Die Veranstaltung war zahlreich besucht; anwesend waren mehrere Bischöfe und Vertreter der Stadt. An den Verhandlungen, die gestern abend stattfanden, nahm auch der Kardinal-Erzbischof Dr. v. Hartmann teil.“ Und nun fährt das Blatt fort: „Er schädigte in der Rolle eines Werkmeisters Arbeiter unter der Vorpiegelung, daß er ihnen Beschäftigung in seinem Betriebe verschaffen könne. Einen Gastwirt in Neuföln betrog er als Abgesandter eines Kollegen in Königswinterhausen, der beauftragt sei, diesem Geld zu beschaffen. Einem Aufseher im Zucht haus in der Behrier Straße schwindelte er vor, seine Familie, die Erbschleicherei betreibe, habe ihn, den Sohn eines Rittergutsbesizers, unschuldig ins Zucht haus gebracht. Der Aufseher glaube ihm das auch und offerierte ihm arglos 40 Mark, als er ihn nach seiner Entlassung in seiner Wohnung in Spandau besuchte.“ — „Das ist aber einmal ein böser Mensch, der Kardinal-Erzbischof Dr. v. Hartmann! — Demjenigen, der sich die Sache nicht erklären kann, sei mitgeteilt, daß der „Ketteur“ einen Teil des Satzes eines Artikels, der mit dem Kardinal nicht das Geringste zu tun hat, in der Eile an den anderen Artikel herangeschoben hat, also daß beide Teile zusammengehörig erscheinen mußten. Hoffentlich tadelt der Kardinal recht herzlich zu diesem drolligen „Druckfehler teufel“.“

Der Elefant als Pferdeersatz. Die Engländer, die sich aus Ärger über ihren mißglückten Hungerungsplan nicht genug über die Produktion der verschiedenen Ersatzmittel in Deutschland lustig machen können, sind nun selbst gezwungen, sich auf den mannigfachen Gebieten einzuschränken und das Verkömmliche durch neue Behelfe zu ersetzen. Ganz besonders macht sich im Geschäftsleben und in der Industrie Englands der große Pferdemangel geltend, den man infolge des kriegerischen Kraftwagenverbrauches auch nicht durch Motorenkraft auszugleichen vermag. Darum befreundet man sich mit dem Gedanken, andere Tiere zum Ziehen der Lasten zu verwenden. Eine Eiswarenfabrik in Sheffield hat den ersten Schritt getan, indem sie sich einen Elefanten beschaffte, der mit majestätischem Gang die Fuhrer durch die Stadt zieht und sich zwischen den Wagen der elektrischen Straßenbahn höchst grotesk ausnimmt. Man sieht, daß das alte Sprichwort von den Reiten, die sich ändern, auch in England Geltung hat. . . .

Im Bittauer Krematorium haben im Februar 33 Einäscherungen stattgefunden. Von den Eingäscherten waren 25 männlichen und 13 weiblichen Geschlechts. Dem evangelischen Glauben gehörten an 15, dem röm.-katholischen 17, dem israelitischen 1 und 5 waren Dissidenten. Aus Bittau stammten 3, aus der Umgegend 1, aus dem übrigen Sachsen 2, aus Preußen 6 und aus Oesterreich 26.

Das Getreide — im Wette. Sehr schlau wollte ein Bauer in Großenrode bei Northheim sein. Er hatte nicht Lust, sich von seinem Getreide zu trennen, und verhielt sich daher bei der Bestandsaufnahme bedeutende Mengen. Bei einer Revision stellte sich nun heraus, daß sämtliche Beuten mit Getreide voll gestopft waren. Und auf dem Getreide schlief man! Dem klugen Mann wurde wegen Unzuverlässigkeit das Recht der Selbstversorgung entzogen, außerdem wurde ihm der ganze Getreide- und Mehlvorrat zwangsweise abgenommen.

Tunnel durchsich unter der Spree. Dienstag Nachmittag erfolgte unter der Spree der Durchbruch des von zwei Seiten vorgehenden Stollens für die Fußunterführung der Nord-Südschnellbahn. Hiermit ist wieder ein wichtiger Abschnitt in diesem wichtigen Bauwerk erreicht.

Musterung des ersten Menschen. In Frankreich müssen sich die zum Garnisondienst zurückgestellten und die zum Militärdienst kommandierten Soldaten zweimal allmonatlich zur ärztlichen Nachmusterung stellen. Im Verlaufe einer solchen medizinischen Untersuchung ereignete sich in Paris folgende reizende Geschichte: Eine Gruppe von Soldaten wartet im Vorzimmer auf die Ärzte. Endlich kommen diese, verschwinden aber sofort im Untersuchungsraum, wo sie ihre Käppis und Mäntel an den Kleiderbügel hängen. Der Feldwebel bleibt, der Befehle erwartend, zwischen Tür und Angel stehen. Der Oberarzt befiehlt: „Der erste Mensch soll eintreten!“ Der Feldwebel blickt auf seine Pflöcke und ruft in den Vorraum: „Adam, vor!“ Zufällig hieß der erste Mann auf der Liste wie der Stammvater des Menschengeschlechts, dessen Name in Frankreich bekanntlich sehr verbreitet ist.

Vier Kinder erstickt. In einem Dorfe in der Nähe von Hof erstickten vier Kinder durch die Unvorsichtigkeit ihrer Mutter. Die Frau des Schmiedes Volldar ließ feuchtes Holz auf dem Ofen trocknen und begab sich zu einer Nachbarin, währenddessen sie ihre Kinder im Alter von drei Monaten bis zu sechs Jahren in dem verschlossenen Zimmer ließ. Das Holz geriet in Brand und alle vier Kinder fanden den Erstickenstod, ehe Hilfe gebracht werden konnte.

18 000 Zentner Mais in der Eise versunken. Bei Torgau trieb Montag früh infolge Nebel ein mit 18 000 Zentnern rumänischem Mais beladener Elbfahrer der österreichischen N. W. Dampfschiffahrtsgesellschaft gegen die Brücke, zerbrach und sank. Der größte Teil der Ladung im Wert von 540 000 Mark gilt als verloren.

### Aus Stadt und Provinz.

Sirschberg, 2. März 1916.

#### Wettervorausage

der Wetterdienststelle Breslau für Donnerstag, den 2. März 1916:

Veränderlich, ohne wesentliche Wärmeänderung.

#### Zeichnet die vierte Kriegsanleihe!

Das deutsche Heer und das deutsche Volk haben eine Zeit gewaltiger Leistungen hinter sich. Die Waffen aus Stahl und die silbernen Ägeln haben das ihre getan, dem Wahn der Feinde, daß Deutschland vernichtet werden könne, ein Ende zu bereiten. Auch der englische Hungerungsplan ist gescheitert. Im zwanzigsten Kriegsmonat sehen die Gegner ihre Wünsche in nebelhafte Ferne entrückt. Ihre letzte Hoffnung ist noch die Zeit; sie glauben, daß die deutschen Finanzen nicht so lange standhalten werden wie die Vermögen Englands, Frankreichs und Rußlands. Das Ergebnis der vierten deutschen Kriegsanleihe muß und wird ihnen die richtige Antwort geben.

Jede der drei ersten Kriegsanleihen war ein Triumph des Deutschen Reiches, eine schwere Enttäuschung der Feinde. Jetzt gilt es aufs neue, gegen die Lüge von der Erschöpfung und Kriegsmüdigkeit Deutschlands mit wirksamer Waffe anzugehen. So wie der Krieger im Felde sein Leben an die Verteidigung des Vaterlandes setzt, so muß der Bürger zu Hause sein Ersparnis dem Reich darbringen, um die Fortsetzung des Krieges bis zum siegreichen Ende zu ermöglichen. Die vierte deutsche Kriegsanleihe, die laut Bekanntmachung des Reichsbank-Direktoriums soeben zur Zeichnung aufgelegt wird, muß

der große deutsche Frühjahrsrieg auf dem finanziellen Schlachtfelde werden. Weibe keiner zurück! Auch der kleinste Betrag ist nützlich! Das Geld ist unbedingt sicher und hochverzinslich angelegt.

\* \* \*  
März.

Was Januar und Februar mit ihrer frühlingsmäßigen Wärme vorausgenommen haben, müssen wir vielleicht im März entbehren. Erst in diesen Tagen hat der Winter so recht sein Gesicht gezeigt, aber wir lassen uns nicht mehr schrecken, und wenn er noch so sehr drohen sollte: „es muß doch Frühling werden“. Der März gilt ja in meteorologischer Rechnung als erster Frühlingsmonat, aber er zeigt sich in der Regel unfreundlich, rau, stürmisch.

„Und drängen die Nebel noch so dicht  
Sich vor dem Blick der Sonne,  
Sie wecket doch mit ihrem Licht  
Einmal die Welt zur Sonne.“

Der Umschwung der Jahreszeit ist nicht zu verkennen, bei den vielen Lenzesboten und Frühlingszeichen in der neubelebten Natur. Die Luftwärme allerdings hält sich im Durchschnitt während der ersten drei Wochen im März fast dauernd auf dem niedrigen Stand von nur drei Grad, erst im letzten Monatsviertel, nach der astronomischen Tag- und Nachtgleiche, hebt sich die mittlere Tages-temperatur rasch um weitere vier Grad und gewinnt damit frühlingsmäßigen Charakter. So kommt es, daß der März der Regel nach noch elf Frosttage bringt, an denen die Luftwärme zeitweise unter den Gefrierpunkt sinkt, darunter zwei Eistage, an denen sie nicht über den Gefrierpunkt steigt. Was die Bevölkerung anlangt, so darf man nur auf drei heitere Tage im Monat rechnen; trotzdem ist die Niederschlagsmenge mäßig, von dreizehn Tagen, auf die sie sich verteilt, bringen noch sieben Schnee. Da sich die Sonne im Laufe des Monats um volle zwölf Grade in ihrer Bahn hebt, kann ihre Strahlung zeitweise schon kräftig wirken, aber der heftige Wechsel der Witterung, begleitet von heftigen kalten Luftströmungen, macht das Märzwetter im allgemeinen ungesund. Der Landmann wünscht sich den März trocken und sonnig. Im

Märzen kalt und Sonnenschein: wird eine gute Ernte sein. — Trodener März und feuchter April tun dem Landmann nach seinem Will'. — Rasser März ist für keines Bauern Herz; der der Sonne wehrt, wird wenig begehrt.

Der März hat seinen Namen von dem römischen Kriegsgott Mars. Da läge es nahe, zu wünschen, der beginnende Monat möge der letzte Kampfmonat sein. In diesem Sinne möchten wir die Geißelschen Verse ändern:

„Und wenn dir oft auch hangt und graunt,  
Als sei die Höl' auf Erden,  
Nur unberzagt auf Gott vertraut,  
Es muß doch Frieden werden!“

\* \* \*

**Zur Durchführung des Hausarbeitsgesetzes.**

Man schreibt uns:

Im Preussischen Abgeordnetenhaus ist ein Antrag eingebracht, der die Staatsregierung ersucht, beim Bundesrat dahin zu wirken, daß die im Hausarbeitsgesetz vorgesehene Sachausschüsse baldmöglichst eingerichtet werden. Nach dem Gesetz kann der Bundesrat für bestimmte Gewerbebezirke und Gebiete die Errichtung von Sachausschüssen beschließen. Sache der Landesregierung ist es, diejenigen Gewerbebezirke und Gebiete zu ermitteln, in denen die Errichtung von Sachausschüssen notwendig erscheint. Diese Ermittlungen sind bereits zwei Jahre vor dem Kriege in die Wege geleitet, sie sind überaus zeitraubend, weil sie nur an Ort und Stelle durchgeführt werden können. Der Krieg hat, wie auf allen Gebieten der Verwaltung, so auch hier, eine Unterbrechung in der Durchführung der geplanten Maßnahmen verursacht. Die Bundesregierungen sind aber auch übereinstimmend zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Schaffung derartiger neuer Organe, wie die Sachausschüsse es sind, während der Kriegszeit eine Unmöglichkeit ist. Denn einmal haben in der Industrie durch den Krieg starke Verschiebungen in der Arbeiterschaft stattgefunden, und außerdem stehen naturgemäß auch Hausarbeiter in großer Zahl im Felde. Es wären daher die mit der Einrichtung der Sachausschüsse verbundenen Wahlen gar nicht durchführbar. Infolgedessen muß die Errichtung der Sachausschüsse bis nach Friedensschluß vertagt werden. Der Antrag im Abgeordnetenhaus schlägt außerdem eine Aenderung des Hausarbeitsgesetzes dahin vor, daß für die Sachausschüsse als Vertreter der Arbeiter auch Arbeitersekretäre gewählt werden können. Hierbei handelt es sich um eine Frage, über die eine Verständigung zwischen Reichsregierung und Reichstag wohl zu erzielen sein wird. Eine Gesetzesänderung brauchte nicht einmal in Frage kommen, es genügt vielmehr eine Abänderung der vom Bundesrat erlassenen Ausführungsbestimmungen. Auch der Teil des Gesetzes, der sich auf die Verpflichtung zum Aushängen von Lohnzetteln und Arbeitszetteln an die Hausarbeiter bezieht, ist noch nicht in Kraft gesetzt. Die Vorarbeiten dazu sind aber inzwischen so weit gefördert worden, daß ihr demnächstiger Abschluß zu erwarten ist.

**Neue Bestimmungen zur Regelung der Kartoffelversorgung.**

Eine Bekanntmachung des Bundesrats vom 26. Februar und die Ausführungsbestimmungen der entsprechenden preussischen Ressorts haben die Regelung der Kartoffelversorgung neuerdings mit durchgreifenden Maßnahmen in ein anderes Stadium gebracht. Der unbefriedigende Stand der Zufuhren und der Verforgung, insbesondere mancher Großstädte, hat zu diesem Schritt Veranlassung gegeben. Es galt, die Wiederholung der Zustände zu verhindern, die im vorigen Jahre den Kartoffelmarkt aus einer Zeit größter Besorgnis, Knappheit und Teuerung in eine Zeit der Ueberfülle hinübergleiten ließen. Die Bekanntmachung bestimmt, daß jeder Kartoffelerzeuger auf Verlangen alle Vorräte abzugeben hat, soweit sie zur Fortführung der Wirtschaft bis zur nächsten Ernte nicht erforderlich sind. Die Landwirte, die diesem Erfuchen nicht Folge leisten, sollen enteignet werden.

Als Vorräte, die zur Fortführung der Wirtschaft nötig sind, gelten bei Enteignung 1. 1 1/2 Pfund pro Kopf der Wirtschaftsangehörigen bis zum 15. August 1916. Als Angehörige der Wirtschaft sind auch zu betrachten das Gesinde und die Naturalberechtigten, insbesondere Altenteiler und Arbeiter, soweit sie Kraft ihrer Berechtigung oder als Lohn Kartoffeln zu beanspruchen haben. 2. das unentbehrliche Saatgut bis zum Höchstbetrag von 20 Doppelzentner für den Sektar Anbaufläche des Erntejahres 1915 vorausgesetzt, daß die Verwendung zu Saatwecken sichergestellt ist. 3. jene Kartoffelvorräte, die zur Erhaltung des Viehs bis zum 31. Mai unentbehrlich sind. Diese Bestimmungen, deren Spitze sich gegen Zurückhaltung von Beständen richtet, wird zweifellos den gewünschten Erfolg haben. Sollte es daran trotzdem fehlen, so sind, wie amtlich mitgeteilt wird, schärfere Maßnahmen in Aussicht genommen.

us. (Im Verein „Frauenhilfe“) sprach am Dienstag tag Abend in den „Drei Bergen“ Frau Johanna Wäscher aus Kassel vor zahlreicher Zuhörerschaft über „Frauenleistungen und Volkswohl“. Hervorragende Leistungen sind in diesem Kriege von unseren Frauen vollbracht worden, aber noch sind wir nicht auf dem Höhepunkt für all' das angelangt, was deutsche Frauen schaffen können. Zunächst bedürfen wir der gründlichen Ausbildung unserer erwerbenden Frauen; denn meistens sind dieselben noch heute für ihren Beruf nicht genügend vorgebildet. Unsere Forderung muß daher lauten: Genügende Lehrzeit in allen Berufen! Alle Eltern sollten deshalb für eine rechte Ausbildung ihrer Mädchen sorgen, wie sie es den Knaben gegenüber tun. So möge die Jugendzeit als die Zeit des Lernens nicht ungenützt vorübergehen. Pflicht und künftige Aufgabe des Staates bleibt es, für eine gründliche Ausbildung, rechte Kindererziehung und wirtschaftliche Ausbildung Vorsehung zu treffen. Man möge für ein Pflicht-Ausbildungsjahr eintreten. Eine große Frage bleibt: Welchen Beruf soll das Mädchen ergreifen? Keine Frauenkraft darf mehr in Zukunft brach liegen, denn jede Kraft können wir gebrauchen. Vor der Berufswahl ist es unbedingt notwendig zu prüfen, zu welchem Berufe Begabung und Neigung vorliegt. Eltern, Vormünder müssen sich mit den Mädchen fragen: Sind auch die geistigen wie körperlichen Kräfte vorhanden, in dem zukünftigen erwählten Berufe etwas Tüchtiges leisten zu können? Wir haben ferner die Pflicht, die verschiedenen Berufe durch Organisation zu stärken und die Arbeitsbedingungen zu verbessern. Was die Hausfrau betrifft, so war sie bisher die Stumme im Lande, und es erscheint erfreulich, daß jetzt Hausfrauen-Vereine zur Förderung ihrer Leistungen gegründet werden. Aufgabe für unsere Gesetzgebung wird es sein, zu erstreben, daß jeder Ehemann seiner Frau soviel Prozent der wöchentlichen Einnahme abzugeben hat, um der Abhängigkeit vom Haushaltungsgelde vorzubeugen. Dann wird sich auch die Frau mehr der Hauswirtschaft und der Kindererziehung zum Segen ihrer Familie widmen können. Vorläufig sind die Frauen auf Selbsthilfe angewiesen. Jede Frau möge sich deshalb einer Organisation ihres Berufes anschließen zur Besserung ihrer persönlichen und wirtschaftlichen Lage. Frauen-Vereins-Aufgabe bleibt, die Schwachen zu stützen und sie höheren Zielen zuzuführen. Wir müssen mit allem Leichtsin, aller Eitelkeit brechen. Vorwärtsstreben und Weiterlernen! sei unsere Parole. Angezeigt erscheint es, in der Lebensmittelverorgungsfrage der Stadtverwaltungen die Hausfrau zur Mitarbeit und Beratung heranzuziehen. Wäre dies früher bereits so gehandhabt worden, würde sicherlich so manches wertvolle Nahrungsmittel nicht dem Verderben ausgegessen sein. — In der nun folgenden Aussprache schließt sich Fräulein Rosenthal besonders im letzteren Punkte den Ausführungen der Vortragenden an. Die Männer vertrieben die Butter aus der Stadt (!?). Wenn hierorts ein Hausfrauen-Verein bestände, hätten wir sicherlich die schreckliche Butterkarte nicht erhalten. Frau Lüdersdorff fordert die Frauen auf, in dieser großen Zeit vorerst verzichten zu lernen, sich einmal in all' das Unabhängige zu fügen, selbst wenn es uns bisher noch so lieb und teuer war. Hierzu gehöre auch die Butter. — Am Schluß der Versammlung gab Frau Wäscher mannigfache Anleitungen über die vielfachen Aufgaben der Hausfrauen-Vereine. Die Versammlung erkannte die Notwendigkeit zum Zusammenschluß zu einem Hausfrauen-Verein an, dessen Jahresmitgliedsbeitrag 1 M. betragen soll, wofür kostenfrei die Zeitschrift „Die deutsche Hausfrau“ geliefert wird und wählte aus der Mitte der Versammlung zunächst einen Arbeitsausschuß, der die Vorarbeiten zu dieser neuen Gründung treffen soll.

\* (Das Riesengebirgsvereins-Museum) ist von jetzt an bis auf weiteres auch jeden Donnerstag nachmittags von 2-4 Uhr geöffnet.

\* (Zum Besuche der Kaiserin.) Die Kaiserin empfing bei ihrem Besuche auch Fräulein Mara Weiskner aus Warmbrunn, deren Vater Pastor in Brimkenau und die Gespielin der Kaiserin war. Pastor Weiskner hat auch die Prinzessinnen in Brimkenau konfirmiert. — Wir haben einige Bilder von dem Besuche der Kaiserin, die Herr August Söbner aufgenommen hat, im Schaufenster unserer Geschäftsstelle ausgestellt.

§ Ungünstige Lage des Zeitungsgewerbes.) Ueber 3000 Fachzeitungen und andere Blätter sind während des Krieges bisher eingegangen und viele Zeitungen und Fachschriften erscheinen nicht mehr so oft wie früher, weil der Lebensnerv, die Inserate, fehlen. Dazu kommt noch, daß Zeitungspapier selbst zu sehr hohen Preisen kaum zu beschaffen ist. Nach dem Papier kommt gleich die Druckerschwärze, die über 100 Prozent im Preise gestiegen und auch die Arbeiterlöhne sind höher als im Frieden.

\* (Ein jüdischer Held aus dem Freiheitskriege 1812/13.) Sirchel Reicher aus Ratscher war einer der ersten, die dem Ruhe des Königs Friedrich Wilhelm III. An mein Volk! im Jahre 1812 gefolgt waren. Er meldete sich als Freiwilliger in Breslau zu den Fahnen und machte den ganzen Feldzug mit. Er lehrte nach Vollendung des Krieges als Wachmeister, geschmückt mit dem Eisernen Kreuz, nach Ratscher zurück. 1815 gründete er dort den Kriegerverein, dessen eifriges Mitstifter er sein ganzes Leben hindurch blieb. Er starb 1842 und

wurde mit militärischen Ehren und unter Glockenläuten der katholischen Kirche zu Grabe geleitet. — Dieses Glockenläuten hatte, nach dem D. N., eine ganz eigenartige Geschichte. Der Vorstand des Kriegervereins, dessen Mitglieder zum Teil auch dem Vorstande der Kirchengemeinde angehörte, beschloß, in Würdigung der Verdienste des Verstorbenen, daß die Beerdigung nicht nur durch militärische Ehren, sondern auch durch Glockenläuten sich auszeichnen sollte. Gegen diesen Beschluß protestierte nur ein Mitglied, der Apotheker Eise, mit der Begründung, daß trotz aller Verdienste des Kriegers es unchristlich wäre, beim Leichenzug eines Juden die Glocken einer katholischen Kirche läuten zu lassen. Er wandte sich, als sein Einspruch nicht half, mit einer Beschwerde an die königliche Regierung in Oppeln. Die Regierung entschied aber, wenn die Bürger den Verstorbenen für würdig erachten und beschließen haben, die Glocken zu läuten, habe sie keine Veranlassung, dagegen einzuschreiten. Die Beerdigung fand also mit Musik, Fahnen und Glockenläuten statt. Die ganze Gemeinde und Umgebung beteiligte sich an der Trauerfeier. Da die jüdische Gemeinde orthodox war, so durften die Fahnen und die Musikkapelle den Friedhof nicht betreten und mußten vor dem Tore Aufstellung nehmen. Der Apotheker Eise gab sich übrigens mit dem Bescheide der Regierung in Oppeln nicht zufrieden, und er wandte sich mit einer Klage an das Kabinett König Friedrich Wilhelm IV. nach Berlin, dem Juden Reiser seien bei der Beerdigung an viele Ehren erwiesen worden. Die Antwort des Königs aber lautete, man könne einem verdienstvollen Veteranen nicht Ehren genug erweisen.

**(Führung der Lehrlingsrollen.)** Die Handwerkskammer in Liegnitz macht die Vorstehenden der Lehrlings-Prüfungsausschüsse darauf aufmerksam, daß der Führung der Lehrlingsrollen, besonders während der Kriegszeit, in welcher mancherlei Änderungen und Verschiebungen im Lehrlingswesen vorgekommen sind, besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden muß, damit bei späteren Revisionen durch die Aufsichtsbehörde keinerlei Unregelmäßigkeiten gefunden werden.

**(Mahnung!)** 1. Wer Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande! 2. Wer über das gesetzliche zulässige Maß hinaus Hafer, Mengkorn, Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste versüßert, versündigt sich am Vaterlande!

**(Die „Grüße aus dem Felde“)** bringen trotz aller Warnungen den Schwindlern immer noch Geld ein. Die Presse hat schon wiederholt die Kriegerfrauen zur Vorsicht gegenüber den Leuten gemahnt, die Grüße aus dem Felde überbringen, zu gleich aber behaupten, die Krieger hätten sie beauftragt, ihnen von den Angehörigen etwas Geld mitzubringen. Immer wieder wird in den Zeitungen von Fällen gemeldet, wo Frauen, deren Männer im Felde sind, von solchen Schwindlern heimgeführt worden sind. Darum sei hier nochmals aufs nachdrücklichste vor ihnen gewarnt. Geld für Angehörige im Felde übergebe man nur solchen Leuten, die einem genügend bekannt sind oder sich doch so legitimieren können, daß kein Zweifel an der Richtigkeit ihres Auftrages besteht.

**Warmbrunn, 29. Februar.** (Die Deutsche Kolonial-Gesellschaft) veranstaltete am Montag im „Weißen Adler“ einen Vortragsabend zum Besten der Herzog Johann Albrecht-Spende-Kapitänin Hedde aus Posen hielt einen durch Lichtbilder erläuterten Vortrag über den Kaukasus und Armenien.

**(Buttereinkauf auf dem Markte.)** Der Magistrat bittet uns, darauf hinzuweisen, daß Landleute und Händler, die auf dem Markte Butter zum Verkauf bringen, nicht verpflichtet sind, die Butter in Mengen von 175 Gr., 350 Gr. usw. an die Käufer abzugeben. Die Abgabe geschieht vielmehr nach wie vor in 1/2 und 1/4 Pfundstücken. Der Käufer, der nur ein Brodbuch hat, kann also von dem Landmann oder Händler nur 125 Gr. beanspruchen, berechnige, der zwei Brodbücher vorweist, 250 Gr.; der Käufer, der im Besitze von drei Brodbüchern ist, dagegen wird, da diese zum Bezug von 3 mal 175 Gr. = 525 Gr. berechnigen, ein Pfund erhalten. Den Restbetrag, der in diesen Fällen bleibt, müssen sich die Käufer anderweitig in Buttergeschäften usw. beschaffen.

**(Den städtischen Kartoffelverkauf)** betrifft eine Bekanntmachung des Magistrats in der vorliegenden Nummer.

**(Die Kranken-Unterstützungs-Kasse der Handwerker im Bezirk Liegnitz)** hielt am 22. März in Liegnitz ihre ordentliche Mitgliederversammlung ab.

**(Personalnachrichten.)** Der Regierungsrat Dr. von Conta ist zum Oberregierungsrat ernannt und dem Regierungspräsidenten in Gumbinnen zugeteilt worden.

**(Wohltätigkeits-Konzert.)** Auf vielseitigen Wunsch wird das am 26. Februar in Warmbrunn gegebene Wohltätigkeits-Konzert am Donnerstag abend 8 Uhr in der Aula der hiesigen Oberrealschule wiederholt. Veranstalterin ist wieder Exzellenz Frau v. Bernharth, welche auch hier die Wanderer-Vantastie spielen wird. Außer ihr bieten Vorträge die Damen Lübbekens und Beschnonek und unsere Vertreter der grünen Farbe: Rillaß, Jacobeit, Konradt, Pröts und Göner. (Näheres im heutigen Anzeigenteil.)

**(Pferdediebstahl.)** In der letzten Nacht wurde aus dem Stalle des Dominikus Schildau ein Pferd (Fuchs) gestohlen. Der Dieb führte den Gaul nach Sirchberg und verkaufte ihn für 603 Mark an einen hiesigen Händler. Mit dem Gelde verschwand der Gauner. Zwei Stunden darauf wurde der Diebstahl gemeldet. Nachforschungen ergaben, daß als Täter der auf dem Gute Eichberg beschäftigte Arbeiter Paul Lambert in Betracht kommt. Der schon vielfach und auch mit Zuchthaus vorbestrafte Pferdedieb ist 45 Jahre alt, mittelgroß, trägt blonden Schnurrbart und ist schwerhörig.

**(Von den „Sumpfhühnern“),** die nach den Notizenfümpfen gesandt wurden, haben wir einige von Herrn August Sübner aufgenommene Bilder im Schaufenster unserer Geschäftsstelle ausgestellt.

**(Fundbericht.)** Im Monat Februar d. Js. sind nachstehende Gegenstände auf dem Polizeiamte noch nicht zurückerlangt worden: ein Taschenmesser, eine Brosche mit grünem Stein, ein Notizbuch, eine graue Herrenmütze, ein Pompadour (Misa), ein Paß Düten, ein grüner Damensilzhat, drei einzelne Sanddäube, ein langer grüner Sporthandschuh, ein Gesangbuch, ein Portemonnaie mit einer Eisenbahnzeitfahrkarte, ein Vorhängeschloß, ein kleiner Kindersilzschuh, eine Vorstecknadel, ein großer Sundemantel, ein Vincenez und verschiedene Schlüssel; außerdem sind noch Sachen gemeldet, die bei den Findern verwahrt werden.

**d. Birngrüt, 1. März.** (Ein Kriegsabend) mit Lichtbildervorführungen findet nächsten Sonntag abend 8 Uhr in der hiesigen Neffelschen Brauerei statt. Der Reinertrag ist zum Besten des Reichsverbandes zur Unterstützung deutscher Veteranen und Kriegsteilnehmer bestimmt.

**r. Reibitz, 1. März.** (Zur Milchfrage.) Sonntag fand hier im Gerichtsreichsam eine Landwirte-Versammlung statt, die der Vorstand der Molkerei-Genossenschaft Böhrenhörsdorf einberufen hatte, um die Milcherzeuger zur Abgabe gewonnener sämtlicher Milch zu verpflichten. Nach längerer Verhandlung wurde diese schließlich als ergebnislos abgebrochen.

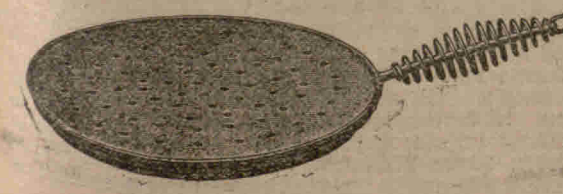
**tt. Schreiberhau, 20. Februar.** (Wohltätigkeit.) Im Gasthof zum Badenfall veranstalteten am 4. März Damen der hiesigen Gesellschaft einen Wohltätigkeits-Abend zugunsten der Besten der abgebrannten Alten Schlesischen Bände.

**\* Schmiedeberg, 29. Februar.** (Die gemeinnützige Baugenossenschaft e. G. m. b. H.) hielt am Sonnabend ihre Hauptversammlung ab. Aus dem Geschäftsbericht des Vorstandes ist hervorzuheben, daß um den Erwerb eines geeigneten Baugeländes in der Mittelstadt der Vorstand sich bisher vergeblich bemühte, demzufolge auch die Bautätigkeit im Geschäftsjahre ruhte. Dem Antrage auf Verteilung des 1686,34 Mk. betragenden Reingewinnes: Zuführung von 10 Prozent dem gesetzlichen Reservefonds und von 2 Prozent der Jahresmieten dem Bauernenerungs- und Erziehungsfonds, Auszahlung von 3 1/2 Prozent Dividende, Vortrag eines Betrages auf die Rechnung des neuen Geschäftsjahres und Zuführung des verbleibenden Restes zum Hilfsreservefonds, wurde zugestimmt. In den Vorstand wurden Kaufmann Paul Anzorge (zugleich als Schriftführer) neu-, in den Aufsichtsrat Oberarzt Dr. Basse neu- und Maurerpostler Sanke wiedergewählt. Unter anderem wurde dann noch der Ankauf eines Hausgrundstückes empfohlen.

**m. Löwenberg, 29. Februar.** (Raubanfall.) Auf dem Wege von Klein-Neundorf durch den Löwenberger Wald nach Sagendorf wurde eine Frau von einem fremden Manne angehalten, welcher unter Androhung von Tötlichkeiten von ihr Geld verlangte. In ihrer Angst übergab die Frau dem Manne das Portemonnaie mit 5 Mark Inhalt, worauf dieser im Walde verschwand.

**kw. Lichtenau, 29. Februar.** (Kriegswahrzeichen.) Auch in unserm Ort wird ein Wahrzeichen genagelt werden. Es ist eine Gedenktafel, welche in der Holzschneischule in Warmbrunn hergestellt wird.

**l. Wittgendorf, 29. Februar.** (In der Gemeindevertreterversammlung) wurde eine Kommission zur Ueberwachung der ordnungsmäßigen Frühjahrsbestellung gebildet. Die Beurlaubung einiger Besten zur Frühjahrsarbeit wurde beantragt. Kriegsgefangene sollen mehr als bisher hierzu herangezogen werden. Die Reg-



Den Gipfel zeitgemäßer Sparsamkeit bilden die oben im Handel erschienenen **Union-Röstpfeannen**, ges. geschützt, zum Braten ohne Fett und ohne Butter. **M. Jente, Ausstattungsgeschäft, Haus- und Küchen-Magazin** Fernruf 243.

lung der Butterversorgung soll weiter mit Hilfe der Brotkarten erfolgen. Auf die Lieferung von Butter durch die Zentraleinkaufsgesellschaft kann die Gemeinde nicht verzichten. Die Errichtung einer Gütterabfertigung bei der hiesigen Haltestelle soll erneut beantragt werden.

op. Waldenburg, 28. Februar. (Die Lohnbewegung der Bergleute) konnte in eine für beide Teile günstige Entwicklung geleitet werden. Bei den Schlesiern Kohlen- und Koks werken wurde der von den Arbeitervertretern gestellte Antrag auf eine 15prozentige Lohnerhöhung von der Direktion zwar abgelehnt, doch erhielten die Arbeiter die weiter geforderte steigende Tendenz der Löhne zugestimmt, wobei bei einzelnen Arbeitergruppen die Steigerung größer sein soll als in den letzten Monaten. Bei einzelnen Schichtlohnkategorien wurden Zulagen von 20 Pfg. für jede Schicht zugesichert. Auch die Forderung der Arbeiter nach Abschaffung der Ueberschichten mußte von der Gruben-Direktion abgelehnt werden, einmal weil das Verfahren von Ueberschichten im Reichsinteresse unbedingt geboten erscheint und dann aus ihrer Abschaffung die Bergleute eine erhebliche Einbuße an ihrem Verdienst erfahren müßten. Es wurde jedoch den Arbeitern das Recht zugesichert, von diesen Ueberschichten durch Erwerben von Urlaub teilweise frei zu kommen. Die Grubenverwaltung erklärte sich ferner bereit, umgehend an geeigneter Stelle Schritte zu unternehmen zur Verringerung der Lebensmittelpreise und zur Einschränkung der Lebensmittelenergie. Nach diesem Ergebnis der Unterhandlungen ist die Belegschaft auf allen Schächten der Schlesiern Kohlen- und Koks werke wieder eingezogen. — Für die Belegschaften der Glückhills-Grube sind die Unterhandlungen noch im Gange.

§ Liegnitz, 1. März. (Kommunaler Bezug von Schweinen.) Angeregt durch den Beschluß der städtischen Behörden in Breslau, 3 1/2 Millionen Mark für den Bezug bulgarischer Schweine zu bewilligen, hatte auch der Magistrat von Liegnitz bei der Stadtverordneten-Versammlung den Antrag gestellt, den Ankauf von 209 Stück ausgewachsener Schweine im Gesamtgewicht von etwa 400 Zentnern aus Bulgarien zu genehmigen. Der Preis stellt sich auf 4,25 österreichische Kronen für das Kilo Schlachtgewicht ab Verladestelle oder franco Liegnitz 1,60 bis 1,70 Mark pro Pfund. Das entspricht einem Obiekt von rund 65 000 Ml. Der Vermittlungsagent Paul Roth in Breslau bezieht eine Provision von 2 Prozent. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurde nach sachverständiger Befürwortung der Antrag des Magistrats genehmigt.

wb. Jauer, 29. Februar. (Tod eines Parlamentariers.) Heute morgen ist auf Koblhöhe bei Striegau das Mitglied des Herrenhauses Febr. von Richthofen-Dambsdorf gestorben. 1893 bis 1911 vertrat er im Reichstage den Wahlkreis Schweidnitz-Striegau. Er hat die Feldzüge 1866 und 1870/71 mitgemacht und war Ritter des Eisernen Kreuzes.

op. Schweidnitz, 28. Februar. (Der Kaiser als Pate.) Als der Arbeiter Hermann Richter in Ober-Arnsdorf im Felde weckte, wurde ihm der siebente Sohn geboren und der Kaiser ließ sich als Pate des Kleinen eintragen und es wurden ihm als Patengeschenk 50 Mark überwiesen.

□ Spottau, 29. Februar. (Regiments-Jubiläum.) Zu Ehren des 100jährigen Jubiläums des Feldartillerie-Regiments von Poddieleski (1. Niederschlesisches) Nr. 5 prangte am heutigen Gründungstage unsere Garnisonstadt in überaus reichem Flaggenschmuck. In den Kirchen fanden Festgottesdienste unter Teilnahme der Ersatzabteilung des Infanterieregiments und der Zivilbehörden statt. Dem Regiment wurden von der Kreisverwaltung und den städtischen Behörden Glückwunschkarten mit der Mitteilung ins Feld gesandt, daß dem vom Regiment für die Hinterbliebenen seiner gefallenen Helden errichteten Unterstützungsfonds vom Kreise 3000 Mark und von der Stadt 2000 Mark zur Verfügung gestellt werden.

so. Breslau, 29. Februar. (Der Haushaltsplan) ist heute ausgegeben worden. Die Ausgaben übersteigen die des vorjährigen Anschlages um mehr als eineinhalb Millionen Mark, während die Einnahmen um 715 000 Mark hinter dem Anschlag des Vorjahres zurückbleiben. Das Wirtschaftsjahr 1914 schloß mit einem Fehlbetrage von 2 276 285,13 ab.

### Strasskammer in Hirschberg.

d. Hirschberg, 29. Februar.

Der versuchten Erpressung und zugleich Beleidigung soll sich die Arbeiterfrau Selma L. aus Warmbrunn schuldig gemacht haben, indem sie im Auftrage ihres Mannes den Rechtsanwalt Dr. Ebel, der in einer Prozeßsache die Eheleute vertreten hatte, aber dann zurückgetreten war, einen grob beleidigenden Brief schrieb und mit Klage bei der Anwaltskammer drohte, wenn er nicht auf seine Forderungen verzichte. Der Angeschuldigten wurde zwar im gewissen Sinne der Schutz des § 193 (Wahrung berechtigter Interessen) zugestimmt, immerhin die Form des Briefes für höchst beleidigend angesehen; eine versuchte Erpressung wurde aber als nicht erwiesen erachtet. Unter Abänderung des schöffengerichtlichen Urteils wurde die Angeklagte nur wegen der Beleidigung auf 20 Mark Geldstrafe verurteilt.

Bei einem Streit um die Grenze hatte der Restgutsbesitzer Wilhelm S. aus Schönwaldau die Nachbarin mit Tothschlag

bedroht und war zu vier Wochen Gefängnis verurteilt worden. S. legte Berufung ein und ersuchte um mildere Strafe, da er gereizt gewesen. Die Strasskammer ermäßigt die Strafe auf 75 Mark Geldstrafe.

Des schweren Diebstahls machte sich in einer höchst leichtfertigen und dreisten Weise am 23. Dezember der 18jährige Arbeiter Wilhelm D. aus Cunnersdorf schuldig. Er drang heimlich in die einer Hausgenossin gehörige Bodenkammer ein und entwendete aus einer unverschlossenen Kommode ein Portemonnaie mit 39,50 Mark Inhalt. Das gestohlene Geld war der Spar- und Rogroschen einer alten, verwitweten Frau, den sie von ihrem verstorbenen Gatten erhalten und bisher sorglich gehütet hatte. Mit Rücksicht auf die höchst leichtfertige Tat erkannte das Gericht wegen schweren Diebstahls auf sechs Monate Gefängnis, sah aber von Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte ab, um dem jungen Manne den beabsichtigten freiwilligen Eintritt in den Kriegsdienst nicht zu erschweren.

Wegen Teilnahme an einem gemeinschaftlichen Diebstahl, wobei vier jungen Leuten aus Hermsdorf u. A. aus einem dortigen Laden zwei Taschmesser entwendet worden waren, hatte der Glaschleiflerlehrling Richard S. aus Hermsdorf eine Gefängnisstrafe von einer Woche erhalten und Berufung eingelegt. Auf das Zeugnis der Mitbeteiligten hin wurde die Berufung des S. gegen das schöffengerichtliche Urteil verworfen.

Einer Ueberschreitung der Butterhöchstpreise im Kleinhandel sollte sich der Molkeleidirektor Karl S. aus Friedeberg a. O. schuldig gemacht haben und war deshalb vom Schöffengericht zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt worden. S. hatte die in der Molkelei hergestellte Butter zu Großhandelspreisen verkauft, wozu er sich nach dem Wortlaut der Bundesratsverordnung für berechtigt gehalten hatte, zumal die Auffassung in Kreisen der Fachgenossen und auch beim Landwirtschaftsminister vorhanden war. Gegen das Urteil des Schöffengerichts legte S. Berufung ein; er macht geltend, daß er nicht nur Erzeuger von Butter, sondern zugleich Händler sei und für ihn die erhöhten Preise in betracht kämen. Das Gericht trat dieser Auffassung bei, hob das erste Urteil auf und erkannte auf Freisprechung.

Des Rückfalldiebstahls und Betruges machte sich der vielfach vorbestrafte Arbeiter Gustav Jentsch aus Hermsdorf u. A. schuldig. Am 12. Dezember erschwandelte er sich unter falschen Angaben 20 Ml. Lohnvorschuß und ließ dann aus der Arbeit. Am 19. Dezember stahl er zu Warmbrunn einem Kutcher ein Paar Stiefeln, ließerte auch unbefugt Gelder für ausgefahrene Kohlen ein, wobei er die Quittung fälschte. Wegen Rückfalldiebstahls in einem Falle, Rückfallbetrug in zwei Fällen sowie Urkundenfälschung erhielt Jentsch zwei Jahre und sechs Monate Zuchthaus, 300 Ml. Geldstrafe oder noch 20 Tage Zuchthaus, ferner 3 Jahre Ehrverlust.

In Zuchthaus geschickt wurde auch der 21 Jahre alte Arbeiter Hermann Reichelt aus Bad Hermsdorf; der trotz seiner Jugend schon mehrfach und erheblich vorbestraft ist. Am 22. Dezember stahl R. zu Görisfeifen einem Mittnechte verschiedene Kleidungsstücke, einer Dienstmagd einen Rucksack und 5 Mark Bargeld, dem Sohn des Dienstherrn ein Fahrrad und verdunderte dem. Zu Spiller und Vertelsdorf beging er an drei Stellen Mietgeldschwindel. In Vertelsdorf trat er bei Frau Guttsbesitzer Höber, deren Mann im Felde steht, in Dienst; nachmittags bat er sich das Fuhrwerk aus, um angeblich seine Sachen in Reibnitz abzuholen. Reichelt fuhr damit nach Hirschberg, verkaufte ein Pferd für 413 Ml. gegen falsche Quittung und stellte das Fuhrwerk ein, um in Damengemeinschaft zu zechen. Als man ihn festnahm gab er einen falschen Namen an. Er hatte schon 120 Ml. verausgabt. Das Urteil lautete auf 2 1/2 Jahre Zuchthaus und 450 Ml. Geldstrafe, oder weitere 30 Tage Zuchthaus, 4 Wochen Haft und 3 Jahre Ehrverlust.

Beschlagnahmten Hager hatte der Stellenbesitzer S. aus Petersdorf an den Handelsmann Josef S. und den Fleischer August R. auf dem Salme verkauft. Die drei sollten sich dadurch gegen die Bundesrats-Verordnung vom 28. Juni 1915 vergangen haben. Das Schöffengericht Hermsdorf hatte alle drei Angeklagte freigesprochen; der Amtsanwalt legte Berufung ein, da beschlagnahmter Hager nicht verkauft werden dürfe. Die Strasskammer erkannte auf je 5 Ml. Geldstrafe.

### Kleinstadtrausch.

Roman von Eva Gräfin von Baudissin.

Gefebliche Formel für den Schutz des Inhalts in den Vereinigten Staaten von Amerika: Copyright by Grothlein & Co. G. m. b. H. Leipzig 1915.

(9. Fortsetzung.)

„Ich wollte, sie wären erst wieder fort. — alle beide.“ dachte Karlo. Er war diesem glatten, angelierten Ernst gegenüber fast unsicher geworden, trotz der Uniform und der selbstgefälligen Ueberzeugung jedes jungen Offiziers, zu der bevorzugtesten Klasse der Welt zu gehören. Lächerlich, was imponierte ihm denn eigentlich an ihm —? Sein tadelloser Anzug — oder doch das bedrückende Gefühl, den Erben vieler Millionen vor sich zu sehen? Nein, diese kleinliche Demüt — mußte er überwinden; ihm sollte nicht

Reichtum, der nicht einmal selbst erworben war, etwas gelten, sondern nur die Persönlichkeit. Daher wollte er diesen großstädtischen und wie er meinte, höchst selbstbewußten Menschen auf seinen inneren Wert hin prüfen. Er wechselte seine Uniform gegen ein weißes Beinkleid und eine dunkelblaue Joppe und besah nicht ohne Stolz an seiner Miße das Abzeichen des kaiserlichen Pachtflusses: in den war denn doch der Eintritt nicht für jeden Sterblichen möglich, — und wäre er noch so reich! Da gaben eben Familie und gesellschaftliche Stellung den Ausschlag. —

Ernst Steinmann stand am Fenster des Zimmers und sah auf die stille, kleine Straße hinunter, deren Frieden jetzt, zur allgemeinen Essensstunde, weder von Mensch noch Tier gestört wurde. Daß es so etwas überhaupt noch gab! Es kam ihm vor, als spiele er eine Rolle in einem Märchen, so wunderbar war alles, und auch, als stände die Zeit hier seit einigen Jahrhunderten still. Als man die kleine Stadt erbaute, hatte sie sicherlich ebenso ausgesehen wie heute. —

Die Tür ging und Karlo kam herein. Er stubte beim Anblick des in einem hellgestreiften Tennisanzug Gekleideten.

„Ja, es ist wohl nicht ganz korrekt, so zu Tisch zu erscheinen,“ entschuldigte sich Ernst bescheiden. „Aber Ihr Vater hat es erlaubt; weil nachher die Zeit so kurz sei und wir länger beim Kaffee sitzen bleiben könnten.“

„Bitte, bitte,“ schnitt Karlo ihm das Wort ab. Der kleine Triumpfh, allein zum Sport zweckmäßig angezogen zu sein, war ihm genommen; es hätte ihn amüsiert, diesen korrekten Menschen am Ende mit einem steifen Melonenhut und einem Straßenanzug im Boot sitzen zu sehen.

„Ich seale sehr viel,“ sagte Ernst. „Es ist mein einziges Vergnügen, denn die Stunde zu Pferd des Morgens rechne ich zu den Pflichten — man braucht eine starke Bewegung, wenn man viel sitzen muß. Aber jeden Sonnabend bis spät in den Herbst hinein fahre ich nach Bannsee hinaus — dort liegt mein Boot — und treibe mich bis zum Sonntag Abend auf dem Wasser herum.“ Seine Gelassenheit wich allmählich ehrlicher, warmer Begeisterung, er war ein echter Sportsmann, das fühlte Karlo. Und ein Sonderklassenboot besäße er wohl —?

„Ja gewiß.“  
„Da werden Sie über meine alte Ruff Augen machen,“ sagte Karlo lachend. „Mit der habe ich schon als Junge gefeselt und wenn mich nicht alles täuscht, wird sie mit mir zusammen Moos ansetzen.“

„Die Hauptsache bleibt doch auch der Sport,“ meinte Ernst verbindlich.

„Na — ein schönes Boot beeinträchtigt ihn ja grade nicht.“ Sie lachten beide vergnügt und gefielen sich gegenseitig schon besser.

Der Bürgermeister kam herein und Röbben brachte die Suppe, die der Hausherr ausfüllte.

„Das ist mir ganz heimatisch,“ sagte Ernst warm. „So viele Jahre hat mein Großvater bei uns Hausfrauenpflichten erfüllt.“

„Essen Sie jetzt nicht zu Hause?“ fragte Karlo.

„Nein. Ich gehe in ein Restaurant in unserer Nähe.“ Nichts verriet in seinem Ton, wie enttäuscht er anfangs darüber gewesen war, nicht ein für allemal an den Tisch seiner Eltern gebeten worden zu sein. Jetzt allerdings war er froh, die täglichen Szenen nicht mitzuerleben.

„Wenn ich einmal nach Berlin kommandiert werde, vielleicht auf Kriegsakademie, oder auch nur auf „Schmirgellkommando“ nach Spandau“, sagte Karlo, „dann verabreden wir uns mittags in der Stadt.“

„Und Sie kommen Sonnabends mit mir hinaus nach Bannsee — wie schön die Umgebung von Berlin ist, das will ich Ihnen dann zeigen!“

Sie hoben ihre Gläser und stießen an. Der Bürgermeister fernte sich innerlich über die beginnende Fremdschaft, aber er mischte sich nicht hinein. „Kinder,“ sagte er seufzend, „ich komme um meine Mittagsruhe! Aber Wenzel hat im Frühling das Partienfieber — ehe er nicht alle Tourenmöglichkeiten abgeschwärmt hat, gibt er sich nicht zufrieden. Und er ist so rührend glücklich dabei und fest überzeugt, es müsse alle gleich ihn entzücken, von unzähligen Müden umtanzt, Schinken und Eier zu essen, daß man seine Aufforderungen nicht abschlagen kann.“

Ernst war zwar erst am Morgen angekommen und hatte Wenzel nur flüchtig in Gegenwart seines Vaters gesehen, aber er meinte ihn nach der offenen Art, mit der er sich gab, doch schon beurteilen zu können und bemerkte:

„Einen beneidenswert frohen Charakter scheint Ihr Herr Bruder zu haben, Herr Bürgermeister! Als konnte er keine Sorgen und nähme die wenigen, die sich ihm nahen, nie ernst.“ Er bekam keine Antwort und als er erstaunt von einem zum anderen blickte, sah er zwei verschlossene Gesichter, die sich über ihre Teller neigten. Ein Arawohn hing in ihm auf: war es auch in dieser Familie nicht so glatt, nicht so voller Harmonie, wie es äußerlich schien —?

Röbben trug den Kaffee herein und sagte dabei geringschätzig: „Se sind all buten (draußen) — denn sie hatte für die Kinder „don't annert Haus“, die sich gerade dann über die Früchte im Garten hermachten, wenn sie die gute Reise zum Einkochen erreichten, nicht viel übrig.“ „Nu sitze all wedder mang die Erdbeer'n!“

Karlo eilte an die Glastür, von der eine Treppe in den Garten hinabführte und schrie: „Wollt Ihr wohl machen, Ihr Stare, daß Ihr aus den Beeten kommt! Röbben holt schon ihren Besen —“

Eine übermütige Stimme von unten antwortete: „Besen haben wir selbst, als echte Herren!“ Dann hörte man wirklich ein Durcheinander wie von schwabenden Vögeln und wieder dieselbe Stimme: „Karlo, Röbben soll uns lieber mal 'nen Augenblick die Schlüssel mit Schlagabne leihen.“ — Der Offizier stief zum Tisch zurück, ergriff die Schlüssel mit beiden Händen und wollte damit aus der Tür.

(Fortsetzung folgt.)

## Letzte Telegramme.

Der deutsche Generalkabsbericht.

wb. Großes Hauptquartier, 1. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Artillerietätigkeit war auch gestern an vielen Stellen der Front sehr rege, besonders auf feindlicher Seite. An manchen Stellen verfolgte der Feind damit nur Täuschungsversuche. Dagegen schien er auf diesem Gebiete in der Champagne, sowie zwischen Maas und Mosel bestrebt zu sein, uns ernstlich zu schädigen. Er erreichte aber sein Ziel nicht.

Im Luftkampfe wurde ein englischer Doppeldecker bei Menin bezwungen. Die Insassen sind gefangen. Zwei französische Doppeldecker holten die Abwehrgeschütze herunter, das eine bei Bazayonic, nordwestlich von Soissons. Insassen gefangen. Ein anderes fiel dicht südwestlich von Soissons. Insassen wahrscheinlich tot. — Ein von dem Leutnant der Reserve Kühl geführtes Flugzeug, Beobachter Leutnant der Reserve Haber, brachte einen militärischen Transportzug auf der Strecke Besancon-Buffen durch Bombenabwurf zum Halten und bekämpfte die ausgestiegene Transportmannschaften erfolgreich mit seinem Maschinengewehr.

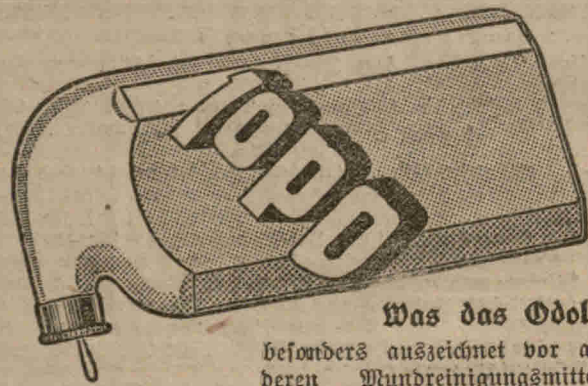
Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts von besonderer Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Berdun und Umgegend.

wb. Bern, 1. März. Nach einer Meldung des Petit Parisien werden zahlreiche Dörfer in der Umgegend von Berdun geräumt. Außer den bereits früher gelüchelten Einwohnern verlassen jetzt weitere Scharen die Stadt, die schwer gelitten hat. Die Einwohner, die in Kellern Schutz suchten, hatten den Eindruck, als ob ein höllenmäßiger Feuer- und Eisenregen ununterbrochen auf die



Was das Odol

besonders auszeichnet vor allen anderen Mundreinigungsmitteln, ist seine merkwürdige Dauerwirkung, die aller Wahrscheinlichkeit nach darauf zurückzuführen ist, daß sich das Odol beim Mundspülen förmlich in die



Zähne und die Schleimhaut einsaugt, diese gewissermaßen imprägniert und so gleichsam die Mundhöhle mit einer mikroskopisch dünnen, aber dichten antiseptischen Schicht überzieht, die noch stundenlang, nachdem man sich den Mund gespült hat, ihre Wirkung äußert. Diese Dauerwirkung besitzt kein anderes der für die tägliche Mund- und Zahnpflege überhaupt in Betracht kommenden Präparate. Sie gibt demjenigen, der Odol täglich gebraucht, die Gewißheit, daß sein Mund stundenlang geschützt ist gegen die Wirkung der Gärungsstoffe und Fäulnisreger, die die Zähne zerstören.

Stadt niederging. Vielfach mußten die Einwohner zum Verlassen der Stadt gezwungen werden. Die Verpflegung mußte vollständig aufhören. Außer den Beamten sind nur noch einige Duzend Einwohner in der Stadt zurückgeblieben.

**Französischer Selbstbetrug.**

vb. Paris, 1. März. Die Agence Havas verbreitet einen Artikel des „Journal des Débats“, in dem ausgeführt wird, daß große Kriege nur durch große Schlachten beendet werden könnten. Deshalb dürfe die Franzosen die Schlacht von Verdun weder in Erstaunen noch in Aufregung versetzen. Wir haben das volle Vertrauen, daß die Schlacht den Beweis der Ohnmacht der Deutschen, unsere Linien zu durchbrechen, erbringen wird.

**Deutschland und Amerika.**

vb. Washington, 1. März. Das Kabinett beschäftigte sich in einer Sitzung mit der von Deutschland angekündigten Verschärfung des Ubootkrieges. Das Kabinett beschloß, weitere Mitteilungen abzuwarten, die von Berlin unterwegs sind und die die Instruktionen enthalten sollen, welche den britischen Handelschiffen zum Angriff auf Uboote gegeben worden sind.



**Bei Influenza, Ischias und**

**Hexenschuß** werden mit Jogal-Tabletten — selbst in verzweifeltsten Fällen — geradezu überraschende Erfolge erzielt. Herzlich glänzend begutachtet. In allen Apotheken zu M. 1.40 und M. 3.50.

**Kriegsanleihe und Bonifikationen.** Die Frage, ob die Vermittlungsstellen der Kriegsanleihen von der Vergütung, die sie als Entgelt für ihre Dienste bei der Unterbringung der Anleihen erhalten, einen Teil an ihre Zeichner weitergeben dürfen, hat bei der letzten Kriegsanleihe zu Meinungsverschiedenheiten geführt und Bestimmungen hervorgerufen. Es galt bisher allgemein als zulässig, daß nicht nur an Weitervermittler, sondern auch an große Vermögensverwaltungen ein Teil der Vergütung weitergegeben werden dürfe. War dies bei den gewöhnlichen Friedensanleihen unbedenklich, so ist anlässlich der Kriegsanleihen von verschiedenen Seiten darauf hingewiesen worden, daß bei einer derartigen allgemeinen Volksanleihe eine verschiedenartige Behandlung der Zeichner zu vermeiden sei und es sich nicht rechtfertigen lasse, den großen Zeichnern günstigere Bedingungen als den kleinen zu gewähren. Die zuständigen Behörden haben die Berechtigung dieser Gründe anerkennen müssen und beschlossen, bei der bevorstehenden vierten Kriegsanleihe den Vermittlungsstellen jede Weitergabe der Vergütung außer an berufsmäßige Vermittler von Effekten-geschäften strengstens zu untersagen. Es wird also kein Zeichner, auch nicht der größte, die vierte Kriegsanleihe unter dem amtlich festgesetzten und öffentlich bekanntgemachten Kurse erhalten, eine Anordnung, die ohne jeden Zweifel bei allen billig denkenden Zeichnern Verständnis und Zustimmung finden wird.

**Getreidemarkt.**

Breslau, 1. März. Der Markt war bei schwachem Angebot unverändert.

Staatlich festgesetzte Höchstpreise: Weizen 27,20 Mk., Roggen 23,20 Mk., Muhl- und Futtergerste 30,00 Mk., Hafer 30,00 Mk. v. 100 Mgr.

Stroh. Staatlich festgesetzter Höchstpreis vom 14. Februar bis 30. April für Hegeledruckstroh 6 Mk., gepreßtes Stroh 5,75 Mk., ungepreßtes Maschinenstroh 5,50 Mk., Säcke 7,50 Mk. für 100 Kg. Der für den Handel zugelassene Zuschlag beträgt 8 Prozent.

Heu. Staatliche Höchstpreise. Inländisches Heu von Aleearten 15 Mk., Wiesen- und Feldheu 12 Mk. v. 100 Mgr. Für gebundenes oder gepreßtes Heu Zuschlag von 60 Wfa. Die Preise verstehen sich frei Verladestation inkl. Einladen. Der Handel darf für gebundenes oder gepreßtes Heu bis 50 Wfa., für lose verladenes Heu bis 80 Wfa. aufschlagen.

Mehl. Die seitens des Magistrats für den Verkauf an Bäcker usw. festgesetzten Preise sind für Kaiserauszugsmehl 54,00 Mark Weizenmehl 37,80 Mk. Roggenmehl 34,80 Mk. per 100 Kg.

**R.-G.-B.-Wetterhaus Hirschberg, 8 Uhr vormittags.**

29. Februar.		1. März.	
Barometer	725 mm	Barometer	718 mm
Thermometer	+ 6 C.	Thermometer	+ 6 C.
Höchster Stand	+ 7 1/2 "	Höchster Stand	+ 8 "
Tiefster Stand	- 2 "	Tiefster Stand	+ 4 "
Feuchtigkeitsmesser	75 %	Feuchtigkeitsmesser	80 %

Das Museum des R.G.B. ist geöffnet an jedem Dienstag und Donnerstag von 10—12 Uhr; Donnerstag nachm. von 2—4 Uhr. Eintrittspreis 25 Wfa., Mitglieder des R.G.B., auch deren Frauen und Kinder frei. Sonntags von 11—1/2 Uhr Eintritt frei.

**Christl. Gemeinschaft innerhalb der Landeskirche,**

Promenade 20b.

**Religiöse Vorträge von Herrn Missions-Insp. Urban,**

Hausdorf,

vom 1. bis 3. März nachm. 4 1/2 Uhr über die Endzeit vom 1. bis 5. März, abends 8 1/4 Uhr Thema: „Das feste Herz“. Jedermann ist herzlich eingeladen.

**Gr. Nachlaß-Verkauf!**

Im freiw. Austr. sollen Freitag, den 3. März, von 10 Uhr in Warmbrunn, Sermisdorferstraße 35 I den Nachlaß der verst. Frau Oberstleutnant Emmy Nieke in sehr gut erh. Mahagoni-Möbel, und zwar:

Buffet, Tisch- und Rippsofas, m. Sessel, groß. Kleiderschrank, Chaiselongues, Trumeaus, Servier-, Spiel-, Bier- und Sofatische, Bettst. m. Matratze, Weilerspiegel, Liegefüße, Gas-kronen und -Arme, Stageren, Bilder, Uhren, Gashängelampen, Speiseschrank, Tische, Stühle, Gardinen, Federbetten, Steigeleiter, Haus-, Küchengeräte u. v. a. m. meistbietend versteigern.

**Josef Tost,**

beid. Sachverst., Taxator, Versteigerer für Stadt und Kreis Hirschberg, Auß. Burgstr. 3. Fernsprecher 446.

**Fleischer! Viehhändler!**

Demjenigen, der die vorgeschriebenen Verkaufsanzeigen nicht rechtzeitig und gehörig ausgefüllt, — besonders mit der Unterschrift des Verkäufers einreicht, — wird unnachlässig die Ausweis-karte entzogen. Unsere Kontrolleure sind unterwegs.

**Viehhandelsverband.**

**Städtische Haushaltungs- und Gewerbeschule für Mädchen**

unter dem Protektorat des Verbandes Vaterländischer Frauen-Vereine Schlesiens in Neurode, Schl.

Seminar für Lehrerinnen der Hauswirtschaftskunde, Haushaltungs- u. gewerbliche Fachkurse.

Die Lehrpläne werden trotz der Kriegszeit unverändert durchgeführt.

**Familien-Pension am Orte.**

Das Sommerhalbjahr beginnt am 27. April 1916.

Auskunft und Anmeldungen bei der Vorsteherin Frl. E. Ochs.



- Kleine Kios St. 2 1/2 Pl.
- Kurprinz " 3 "
- Fürsten " 4 "
- Welt-Macht " 5 "
- Auto-Klub " 6 "

— TRUSTFREI —

**Der städt. Kartoffelverkauf**

findet ausnahmsweise noch am Donnerstag d. Woche im Keller Promenade 20b statt, jedoch nur an Personen, die am Montag keine Kartoffeln erhalten haben. Verkaufszeit für Kart.-Verk.-Nr. (blau):

400—500 von 1/2—1/3 Uhr.  
500—650 " 1/3—1/4 "  
über 650 " 1/4—1/5 "  
für neue Käufer von 1/5—1/6 Uhr.

Hirschberg Schl., 29. Febr. 16.  
Der Magistrat.

**Freibank.**

Donnerstag früh von 8 Uhr ab Verkauf von minderwertigen Rindfleisch.

Im Handelsregister ist heute unter A Nr. 181 die offene Handelsgesellschaft F. G. Enge, Petersdorf, und als deren Inhaber 1. die verwitwete Fabrikbesitzer Klara Enge geb. Hoffmann in Petersdorf i. R., 2. der Fabrikbesitzer Leopold Enge in Nieder-Schreiberhau, 3. Fräulein Martha Enge in Petersdorf i. R., 4. Frau Erste Staats-anwalt Gertrud Guradze geb. Enge in Gnesen, eingetragen. Die Gesellschaft hat am 17. Dezember 1915 begonnen. Zur Vertretung ist nur der Gesellschafter Leopold Enge ermächtigt.

Sermisdorf (Kynast), den 25. Februar 1916.

Königliches Amtsgericht.

**Anna Richter  
Rudolf Lhota**

beehren sich, ihre am 4. März 1916, vormittags, in der Kirche zu Groß-Aupa im Riesengebirge stattfindende Trauung höflichst anzuzeigen.

**Groß-Aupa** **Spindlerbaude**  
im Riesengebirge im Riesengebirge  
im März 1916.

Da es uns nicht möglich ist, jedem Einzelnen zu danken, so sagen wir auf diesem Wege für die zahlreichen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Heimzuge meiner lieben Gattin, unserer guten, treuversorgenden Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante unseren

**herzlichsten Dank.**

Im Namen aller Hinterbliebenen  
der trauernde Gatte  
**Reinhold Postler**  
nebst Kindern.

Alt-Rennitz, 1. März 1916.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied am 29. Februar, abends 10 Uhr nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenen Leiden unsere liebe, gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

verw. Frau

**Pauline Schubert**

geb. Kunze

im 68. Lebensjahr.

Dies zeigt in tiefer Trauer mit der Bitte um stille Teilnahme allen Verwandten und Bekannten hiermit an

**Frau Anna Keul**  
geb. Schubert.

Sirischberg, den 1. März 1916.

Beerdigung: Sonnabend, den 4. März, nachm. 2 1/4 Uhr von der neuen Halle des Kommunalfriedhofes aus.

Ein gutes Vaterherz hat aufgehört zu schlagen.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied am 29. Februar mittags 12 Uhr nach langem, schweren Leiden unser heißgeliebter, treuversorgender Vater, Schwieger- und Großvater,

der Kriegsteilnehmer von 1864, 1866 1870 und 71,  
der gewesene Gutspächter

**Herrmann Hilscher**

im 76. Lebensjahre. Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetrübt an

die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Kohrsch, Johndorf, Kr. Schönau, Petersdorf, Rnsdorf.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 5. März, nachmittags 1 1/2 Uhr statt.

Am 28. Februar d. J. verschied der  
Restgutsbesitzer Herr

**Ernst Weichert.**

Der Heimgegangene war eine lange Reihe von Jahren Gemeindeglied und hat während dieser Zeit sein Amt mit großer Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit zum Wohl der Gemeinde ausgeübt.

Sein Andenken wird von uns allezeit in Ehren gehalten werden.

Märzdorf, den 29. Februar 1916.

Der Gemeindevorstand.

Am Dienstag Nachmittag 3 3/4 Uhr verschied nach längeren Leiden im St. Josefs-Stift

Fräulein

**Adele Flemming.**

Die Beerdigung findet am Freitag, den 3. März, Nachm. 3 Uhr von der neuen Friedhofskapelle aus statt.

Montag früh 2 1/2 Uhr verschied sanft nach langen, schweren Leiden unfr. liebe, gute Mutter, Schwieger- u. Großmutter, die verw. Frau  
**Beate Kleinwächter,**

geb. Feige,  
im Alter von 71 Jahren.

Dies zeigen an  
die trauernden  
Hinterbliebenen.

Herrnsdorf u. Kr., Sirischberg, Salbau und Berlin.

Beerdigung findet Donnerstag nachmitt. 1 1/2 Uhr, vom Trauerhause in Cunnerrsdorf Nr. 42 aus statt.

Dienstag früh 6 Uhr verschied sanft nach längerem, schwerem Leiden unfr. liebe Tochter und Schwester, die

Konfirmandin

**Emma Kretschmer.**

Dies zeigt tiefbetrübt an die tieftrauernden Eltern: Robert Kretschmer nebst Frau und Kindern. Ein Bruder in russisch. Gefangenschaft.

Voigtsdorf, 1 März 1916.

Die Beerdigung findet Sonntag, d. 5. März, nachmittags 1 1/2 Uhr, vom Trauerhause Nr. 97 aus statt.

Beerdigung des Löpfers  
**Friedrich Weigelt**

findet Freitag nachmittags 3 3/4 Uhr von der Leichenhalle aus statt.

**Talg, Wachs,**

Küchenfett, Stearinabfälle u. taufst zu höchsten Preisen.  
S. Maul, Seifenfabrik.

Empfehle  
meinen vorzüglich eingerichteten

**Journal-Besitzertel**

Eintritt jederzeit.

**Heinrich Springer,**

Buchhandlung.

Bei den hohen Kaffeepreisen  
empfehle ich den Genuß von

**Tee** als Frühstücks-  
und  
Nachm.-Getränk **!!**

1 Pfund Kaffee ergibt 40— 70 Tassen

1 " Tee " 200—300 "

je nach Stärke des Getränks

**Souchong, Ceylon, Indische Tee's**

bieten jedem Teetrinker erwünschte Qualitäten.

**A. Scholtz, Tee-Einfuhr.**

Recht! Witwer, Hausbes., ev., b. Landwirtsch. sucht sich bald wied. zu verheirat. m. ein. saub., spars., ordnungslb. Frau, Ende 40er J., mögl. v. Lande. Off. u. N 176 an die Exped. d. „Boten“.

**Heirat.**

Witwer, Auf. 50, Prof., evgl., ohne Anh., wünscht sich mit ält. Fr. od. Witwe, w. mögl. ohne Anh., zu verheirlich. Nur streng reelle, wirk. ernste Anträge unt. O 176 an den „Boten“ erbeten.

Berlor. Damenuhr Ede Friedr. Warmbrunnerstr. Geg. Bel. abg. b. Büschel. Bahnh. Rosenau.

**Naturheilkundige**

heilt durch einj. Mittel Kinderkrankheiten. Bei Erwach. Herz-, Magen-, Nieren-, Leberleiden, Wassersucht, Hämorrhoiden. Frau Baleska Willisch, Bernsdorf u. R., Giersdorferstr., Villa Gläudauf, 1. Sprechstund. von 10 bis 12 Uhr und von 4 bis 5 Uhr.

Los nur **1 Mark** Unwiderruflich **Ziehung** 16. März

**Königsberger Lotterie**

zu Gunsten des Freiluftmuseums. 3397 Gewinne im Werte von M.

**50000**

Hauptgewinn M. **15000**

**Leo Wolff**, Königsberg i. Pr., Kantstr. 2.

Erhältlich auch in Hirschberg bei **M. F. Hoffmann, Fritz Jlgner.**

Berf. bald w. Umz. gr., alt, 24 J. Kleiderschr., zerlegb., breit. Bett m. Matr., Schreibt., Plüschsofa, Tische, Wirtschaftsz. Gegenstände Bahnhofstraße 43d, I.

Ein grosser Sprechapparat mit Platten spottbillig zu verkf. Uhrmacherei Kommit. i. Hsgb.

**Schwache Augen**

stärkt bestens „Tiroler Enzianbranntwein“. Blaue Originalflasche 1 Mt. in Hirschberg bei Ed. Bettauer u. G. D. Marquard, in Warmbrunn, Schloßapotheke.

**Alte Trockenfilze und Manschon**

kauft jedes Quantum und zahlt hohe Preise **Emil Ruhlig, Alt-Kemnitz.**

**Dominium Langenau** verkauft zur Saat **5 Ztr. Rotklee von 1914** zum Preise von 180 Mark.

**Geschäft. Anzeigen**

Postlagernde Briefe sind unzuläss. **600 Mark Demjenigen**, der mir 10 000 Mt. auf Hypoth. vermittelt. Offert. unt. S 138 an die Exped. des „Boten“ erb. **1500 Mt. auf neues Landhaus** v. pünktl. Zinsenz. 1. 4. 16 ges. Off. u. G 170 an den „Boten“.

**35- oder 36 000 Mark** auf 1. Hyp. f. Zinsvilla i. Hsgb. i. Werte v. 60 000 Mt. ges. Gesf. Anerb. u. N 134 an d. „Boten“.

**Weiss-, Wolllwaren- u. Putzgeschäft**

in Nähe Hirschbergs od. im Riesengeb., mit oder ohne Grundstücl. per bald von zahlungsfähig. Reflektant. zu kaufen gesucht. Gesf., möglichst ausführl. Anerb. unter A 186 an die Exped. des „Boten“ erbeten. Agenten verboten.

**Teilhaber auch Kriegsverlegter**

wird zur Mitübernahme eines seit 30 Jahren besteh. Expediz., Möbeltransport-, Kohlen- und Fuhrgeschäfts unter günstig. Beding. ges. Erford. 6—10 000 Mt. Angebote unter P 179 an die Expedition des „Boten“ erbet.

**Zigarren-Geschäft**

in Hirschberg, schön eingerichtet, gute Existenz, ist zu verkaufen. Reflektanten wollen sich melb. unter W 184 an die Expedition des „Boten“.

**Eine junge Schlachtkuh** steht z. Verkf. Hain i. R. Nr. 66.

**Umdrucker,** gewandt im Stifetten-Aufsteden, findet dauernde und lohnende Beschäftigung im „Boten aus dem Riesengebirge“.



Eine br., 2jähr. Stute, stark gebaut, 1,62 gr., 1 Jähr., schw. bunt, Bulle u. 1 einjähr. schw. bunte Kalbe verk. Jos. Gaubits, Märzdorf, Kreis Löwenberg.

Ein zweijähriger **Sprung- und Zugbulle** zu verkauf. Maiwaldau Nr. 126.

Heute Donnerstag steht ein **Zugochse, Schlachtrinder** 2½ Jahre alt, und mehrere z. Verkf. im Warmbrunner Hof.

Guter Wachhund, Wolfspitz, verkäuflich **Schützenstraße 14.**

Zuchstamm weiße Peking-Enten zu verkaufen. Offert. unt. O 177 an die Exped. des „Boten“ erb.

Hochtragende Ziegen, Kunststrib. zu verkaufen **Hartau Nr. 28.**

**Arbeits-Markt.**

Gesuche gelehrten Arbeitspersonals sind nur mit Namensangabe des Arbeitgebers zulässig. Postlagernde Briefe sind unzulässig.

Ein fleißiger, tüchtiger Mann findet in einem großen Geschäft Stelle als

**Einkassierer.**

Bewerbern, welsch. es an einer dauernden, lohnenden Stelle gelegen ist, wollen sich mit Altersangabe und kurzem Lebenslauf melden. Kriegsinvaliden bevorzugt. Offerten unter T 181 an die Expedition des „Boten“ erb.

Geschäftsleute 100 Mt. Tagesverdienst! Ia. Salatäckerjahr kann m. 75 J. bis 1 M. v. Pfd. detaill. werd., leicht herstellbar. Necepi kostet 10 Mt. Breslau, Graben Nr. 33, II. **Max Schmidt.**

Suche per 1. April für meine Filiale tüchtigen, umsichtigen **Filialleiter.**

Bewerbungen erbeten an **Zigarrenhaus „Maxim“**, Hirschberg Schl., Langstraße 18.

Suche sofort tüchtigen Friseurgehilfen. P. Ardelet, Neuhere Burgstr. 3.

**Tischler und Zimmerleute**

werden sofort eingestellt. **Christoph & Unmack**, Baradenfabr., Riesch b. Görlitz.

**Fleischergeselle** sofort gesucht, Lohn hoch. G. Wintler, Fleischermeister, Schreiberhan. Tel. 165.

**Bandsägenschnneider und Tischler**

auf eichenfournierte Möbel stellt ein **Erdmannsdorfer Möbelindustrie** G. m. b. H.

**Polierer.**

Zwei tücht. Polierer sofort gesucht nach Lauban i. Schles. bei G. Krause, Wilhelmplatz Nr. 4. Wegen Einberufung meines jetzigen suche per bald einen **Büdergehilfen**, welsch. etw. in Feinbäderei oder Konditorei bewandert ist. Lohn nach Uebereinkunft. **Wilsch. Glade Kupferberg.**

**Arbeiter**

stellen noch ein **Berger & Dittrich**, Petersdorf i. Hsgb.

**Zuverlässigen Kutscher**

suche wegen Einberufung meines jetzigen per sofort. **Gustav Ullrich**, Birkgit-Arnsdorf im Riesengeb.

**Zuverlässiger Kutscher**

wird gesucht. **Gads & Göhne.**

Suche einen jüngeren Knecht, der mit Pferden Bescheid weiß, zur Landwirtschaft. **Frau Berta Säuberl, Hartau.**

Zuverläss. Kutscher für Postdienst sof. gesucht. **Posthalterei Hirschberg, Poststraße Nr. 10.**

Weg. Einberufung suchen für sofort

**3 zuverl. Kutscher**

für schweres Fuhrwerk. **G. Rudolph & Co.** Expedition und Möbeltransport, Görlitz, Christoph Lüdersstraße 2483.

**Einen tüchtigen Bierfahrer**

stellt sofort ein **R. Busse**, Stadtbrauerei, Schmiedeberg i. Hsgb.

Für eine Bau- und Kunst-Glaserei mit Bildereinrahmerei wird z. 1. April oder Oftern ein **Behriling** gesucht, günstige Bedingung. **Aust. Warmbrunn, Hospitalstraße Nr. 4, I.**

**Einen Korbmacher-Behriling**

nimmt Oftern an **Robert Ansforg**, Korbmachermeister, Alttennisch i. Hsgb.

**1 Transport 2- und 3jährig. Kohlen** sowie ein vierjähr. **stark. Arbeitspferd** zum Verkauf und Tausch **Gasthof zum Warmbrunner Hof, Tschorn-Fischer.**

„Pianella — Paganini“

Zuverlässige, gewandte

**Baderin**

(nicht unter 17 Jahren) für die Warenausgabe gesucht.

**J. Königsberger.**

**Verkäuferin und Filialleiterin**

aus der Delikatessenbranche sucht sofort Stellung od. auch Saisonstellung. Angebote unter Z 185 an die Exped. des „Boten“ erb.

Kriegerstr., i. kaufm. Arb. bew., wünscht Beschäft., ev. stundenw. Off. u. V 183 an den „Boten“.

Suche für bald od. später ein kräftiges

**Mädchen**

in eine Landwirtschaft. Alt-Rührsdorf Nr. 51, Kreis Volkshain.

**Eine Frau**

zu 4 Kindern bald gesucht. Frau Emma Enge, Reibnitz 132.

Gesucht ein kräftiges **Mädchen**,

auch Ostermädchen, aufs Land, für Haus und Küche.

Paulinenhof, Siebeneichen, Kreis Löwenberg.

Tücht., selbst., fleißig. Dienstmädchen für Alledienst 1. 4. gesucht Bahnhofstraße Nr. 16, I r.

Ein tüchtiges, zuverlässiges, älteres

**Mädchen**

mit Kochkenntnissen wird als

**Stütze**

zum 1. April 1916 gesucht. Persönliche Vorstellung erwünscht. Victoria-Hotel, Lauban.

**Anständiges Fräulein**

aus guter Familie, welches die Grunderschule besucht hat, sucht Anfangsstellung im Büro oder Kontor. Gefl. Offert. unt. A 164 an die Exped. des „Boten“ erb.

2 jg. Kriegerfrauen suchen b. od. spät. Besch. i. Geb., ev. Zimmeraufz. od. Gästebedien. Off. unt. L 132 an den „Boten“ erbeten.

Suche für nachmittags von 2—8 Uhr Mädchen zum Kind. Leine, Lichte Burgstraße 19.

Eine kräftige Frau zum Waschen und Reinemachen gesucht. Anmeldungen in der Mittagsstunde von 12 bis 1 Uhr. Richter, Wilhelmstr. 68d, I.

Mädchen v. 14 od. 15 J. tagsüber auf einige Stunden v. bald gesucht Franzstraße Nr. 10, I. Et.

„Pianella — Paganini“

Suche zum 1. April ein **Mädchen** zur Landwirtschaft. Frau Emma Hentschel, Seidorf, Tirolerhäuser.

Bedien. gef. Warmbrunnerstr. 30

**Saubere Waschfrau**

gef. Wilhelmstr. 68d, 1 Tr. rechts.

Wegen Erkrankung des jetzigen **Mädchens** wird ein anderes gesucht, welches etwas von Landwirtschaft verst. Hotel Deutscher Kaiser, Agnetendorf.

Ein anst. jung. Mädchen, das schon gedient hat, zu eins. Dame gesucht zum 1. April. Eberstein, Kochstraße 8.

Bedienungs-Mädchen gesucht Warmbrunnerstr. 19, I r.

**Älteres Kinderfräulein**

zu 3 Kindern, welches schneiden kann, per 1. April d. J. gesucht. Persönl. Vorstellung erwünscht. Gasthof „zum Kynast“, Sirschberg.

Älteres, zuverlässig., tüchtiges

**Mädchen**

für Küche und Haus zum 1. Apr. gesucht. Apotheke Erdmannsdorf.

Empf. Nähe Warmbr. Idwirth. Mädchen, jg. Koch u. viel Hausmädch. m. gut. Zeugn. Martha Pechmann, gewerbmädch. Stell.-Büro, Warmbrunn.

**Vermietungen**

Stube und Alkove bald oder später zu verm. Serischdorf 119b.

**Möbliertes Zimmer**

mit Kochgelegenheit od. Pension in Schreiberhau, Krummhübel u. s. w. von Dame gesucht. Off. mit Preisangabe unt. M 175 an die Expedition des „Boten“ erb.

2 auf-häng., eleg. möbl. Z. i. mod. Hause z. vm. Contessastr. 7, pt. r.

Möbl. Zimm. an 1—2 Fräul. bald zu verm. Bahnhofstr. 23, II.

**Gröss., gut möbliert. Zimmer**, Nähe der Kaserne, ev. mit Kochgelegenheit, v. Ehepaar gesucht. Baldige Angebote mit Preisang. unt. P 178 an den „Boten“ erb.

**Wohnung, Stube mit Alkove**, f. nur 2 Personen bald zu verm. Schützenstraße Nr. 36.

2 Zimm., Küche, Beigel., Gas zum 1. 4. an ruhige Leute zu vermieten Greiffenbergerstraße 29.

Wohnung zu vermiet. Gunnersdorf, Bergmannstraße. Schubertgut.

Stube mit Kammer zu verm. bei Fr. Grikner, Markt 47, II.

G. tr. Stb. a. ord. L. z. v. Auenstr. 6, II.

Große Stube mit Zubehör 1. 4. zu vermiet. Sand Nr. 39b.

3 Zimm., K., Bgl., Gas, f. 310 M. 1. 4. z. v. Zu erfr. Siegelstr. 1.

Kl. Stube zu verm. Auenstraße 7. **Sh., gr., möbl. Parterrezimm.** mit Gas und Garten f. 1 u. 2 Personen zum 1. April zu verm. Hospitalstraße 24.

Stube u. Alt. m. elektr. L. z. v. Gunnersdf., Dorfstraße Nr. 132.

**Sonnen-Wohnung**

2 Zimm. mit Beigel., zu verm. Warmbrunn, Hospitalstraße 10.

Sh., gr. Stube u. Kam. ff. od. 1. April zu vermiet. Näh. Neumanns Bäd., Erdmannsd. i. R.

2 Stuben mit Küche u. Zubeh. sowie 2 Stuben nebst Zubehör bald oder später zu vermieten

Sernsdorf u. R., Warmbrunnerstraße Nr. 9.

Kl. Wohn. in Krummhübel, 2 Zimm., Küche u. Kam., bald zu vermieten. Anfragen an

Frau Dr. Köhler.

„Pianella — Paganini“

**Wohnung in Krummhübel**, 4—6 Zimmer, Zubehör, Elektr., Gas, Gartenben., per 1. 10. ges. Angebote unter S 180 an die Exped. des „Boten“ erbeten.

**Vergnügungen.**

**Strauß' Hotel.**

Heute Donnerstag nachmittags 4 bis 7 Uhr:

**Kaffee-Konzert**

bei freiem Eintritt.

**Hotel »Schwarzer Adler«.**

Heute sowie jeden Donnerstag: **Königsberger Flecke.**



**Auf vielseitigen Wunsch**

wird das in Warmbrunn am 26. Febr. gegebene

**Wohltätigkeits-Konzert**

am Donnerstag, den 2. März d. Js.,

Abends 8 Uhr,

in der „Aula der Ober-Realschule“

zum Besten Kriegsbeschädigter,

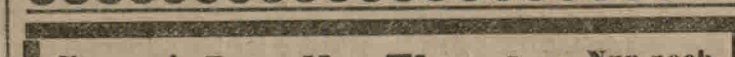
sowie des Vaterländischen Frauenvereins mit unverändertem Programm wiederholt werden.

Eintrittskarten im Vorverkauf bis Donnerstag mittags 1 Uhr in der Buchhandlung von Häbtle, sowie abends an der Kasse: Nummerierter Platz 2 M., 1. Platz 1 M., 2. Platz 50 Pfg.

Um recht zahlreiches Erscheinen wird im Interesse der guten Sache gebeten.

**Frau von Bernhardt.**

Straßenbahnwagen stehen nach dem Konzert bereit.



Nur noch **2 Tage!** **Apollo-Theater** **2 Tage!**

Nur noch **heut und morgen** das hochinteressante Programm:

**Der feindl. Flieger**

größte Sensation

und **Pauline** Schauspiel, 4 Akte.

Niemand versäume sich dieses großartige Programm anzusehen!

**Tenglerhof-Cavalierberg, Hirschberg**

Sonntag, den 5. März:

**Gr. Spinnabend**

ausgeführt von den Schreiberhauer alten Spannern in alt-schlesischen Trachten, Vorträgen, Tänzen und Gesängen in schlesischer Mundart.

Anfang nachmittags 4 Uhr. Eintritt 40 Pfg. Militär und Kinder die Hälfte.

Es laden ergebenst ein die Spanner und die Wirtin.

! Alte Zahngebisse ! **„Pianella — Paganini“** 25ft 5—10 M. A. Nathan, Markt.

Ein Teil kommt für's Bote Kreuz.

# 4½% Deutsche Reichsschatanweisungen. 5% Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1924. (Vierte Kriegsanleihe.)

Zur Bestreitung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden 4½% Reichsschatanweisungen und 5% Schuldverschreibungen des Reichs hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Die Schuldverschreibungen sind seitens des Reichs bis zum 1. Oktober 1924 nicht kündbar; bis dahin kann also auch ihr Zinsfuß nicht herabgesetzt werden. Die Inhaber können jedoch über die Schuldverschreibungen wie über jedes andere Wertpapier jederzeit (durch Verkauf, Verpfändung usw.) verfügen.

## Bedingungen.

1. Zeichnungsstelle ist die Reichsbank. Zeichnungen werden von Sonnabend, den 4. März, an bis Mittwoch, den 22. März, mittags 1 Uhr bei dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin (Postcheckkonto Berlin Nr. 99) und bei allen Zweiganstalten der Reichsbank mit Kasseneinrichtung entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung der Königlichen Seehandlung (Preussischen Staatsbank) und der Preussischen Central-Genossenschaftskasse in Berlin, der Königlichen Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten, sowie sämtlicher deutschen Banken, Bankiers und ihrer Filialen, sämtlicher deutschen öffentlichen Sparkassen und ihrer Verbände, jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft und jeder deutschen Kreditgenossenschaft erfolgen.  
Zeichnungen auf die 5% Reichsanleihe nimmt auch die Post an allen Orten am Schalter entgegen. Auf diese Zeichnungen kann die Vollzahlung am 31. März, sie muß aber spätestens am 18. April geleistet werden. Wegen der Zinsberechnung vgl. Ziffer 9, Schlußsatz.
2. Die Schatanweisungen sind in 10 Serien eingeteilt und ausgefertigt in Stücken zu: 20 000, 10 000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinsscheinen zahlbar am 2. Januar und 1. Juli jedes Jahres. Der Zinslauf beginnt am 1. Juli 1916, der erste Zinsschein ist am 2. Januar 1917 fällig. Welcher Serie die einzelne Schatanweisung angehört, ist aus ihrem Text ersichtlich.  
Die Reichsfinanzverwaltung behält sich vor, den zur Ausgabe kommenden Betrag der Reichsschatanweisungen zu begrenzen; es empfiehlt sich deshalb für die Zeichner, ihr Einverständnis auch mit der Zuteilung von Reichsanleihe zu erklären. Die Tilgung der Schatanweisungen erfolgt durch Auslosung von je einer Serie in den Jahren 1923 bis 1932. Die Auslosungen finden im Januar jedes Jahres, erstmals im Januar 1923 statt; die Rückzahlung geschieht an dem auf die Auslosung folgenden 1. Juli. Die Inhaber der ausgelosten Stücke können statt der Barzahlung viereinhalbprozentige bis 1. Juli 1932 unkündbare Schuldverschreibungen fordern.
3. Die Reichsanleihe ist ebenfalls in Stücken zu 20 000, 10 000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark mit dem gleichen Zinslauf und den gleichen Zinstermeninen wie die Schatanweisungen ausgefertigt.
4. Der Zeichnungspreis beträgt:  
für die 4½% Reichsschatanweisungen **95** Mark,  
" " 5% Reichsanleihe, wenn Stücke verlangt werden, **98,50** Mark,  
" " 5% " " , wenn Eintragung in das Reichsschuldbuch mit Sperre bis 15. April 1917 beantragt wird, **98,30** Mark,  
für je 100 Mark Nennwert unter Verrechnung der üblichen Stückzinsen (vgl. Ziffer 9).
5. Die zugeteilten Stücke werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin bis zum 1. Oktober 1917 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwaltet. Eine Sperre wird durch diese Niederlegung nicht bedingt; der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurücknehmen. Die von dem Kontor für Wertpapiere ausgefertigten Depotscheine werden von den Darlehnskassen wie die Wertpapiere selbst beliehen.
6. Zeichnungsscheine sind bei allen Reichsbankankalten, Bankgeschäften, öffentlichen Sparkassen, Lebensversicherungsgesellschaften und Kreditgenossenschaften zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen brieflich erfolgen. Die Zeichnungsscheine für die Zeichnungen bei der Post werden durch die Postanstalten ausgegeben.
7. Die Zuteilung findet tunlichst bald nach der Zeichnung statt. Ueber die Höhe der Zuteilung entscheidet die Zeichnungsstelle. Besondere Wünsche wegen der Stückelung sind in dem dafür vorgesehenen Raum auf der Vorderseite des Zeichnungsscheines anzugeben. Werden derartige Wünsche nicht zum Ausdruck gebracht, so wird die Stückelung von den Vermittlungsstellen nach ihrem Ermessen vorgenommen. Späteren Anträgen auf Abänderung der Stückelung kann nicht stattgegeben werden.
8. Die Zeichner können die ihnen zugeteilten Beträge vom 31. März d. J. an jederzeit voll bezahlen. Sie sind verpflichtet:  
30% des zugeteilten Betrages spätestens am 18. April d. J.,  
20% " " " " " 24. Mai d. J.,  
25% " " " " " 23. Juni d. J.,  
25% " " " " " 20. Juli d. J.  
zu bezahlen. Frühere Teilzahlungen sind zulässig, jedoch nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwertes. Auch die Zeichnungen bis zu 1000 Mark brauchen nicht bis zum ersten Einzahlungstermin voll bezahlt zu werden. Teilzahlungen sind auch auf sie jederzeit, indes nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwertes gestattet; doch braucht die Zahlung erst geleistet zu werden, wenn die Summe der fällig gewordenen Teilbeträge wenigstens 100 Mark ergibt.  
Beispiel: Es müssen also spätestens zahlen:  
die Zeichner von M. 300: M. 100 am 24. Mai, M. 100 am 23. Juni, M. 100 am 20. Juli;  
die Zeichner von M. 200: M. 100 am 24. Mai, M. 100 am 20. Juli;  
die Zeichner von M. 100: M. 100 am 20. Juli.  
Die Zahlung hat bei derselben Stelle zu erfolgen, bei der die Zeichnung angemeldet worden ist.  
Die am 1. Mai d. J. zur Rückzahlung fälligen 80 000 000 Mark 4% Deutsche Reichsschatanweisungen von 1912, Serie II werden — ohne Zinsschein — bei der Begleichung zugeteilter Kriegsanleihen zum Nennwert unter Abzug der Stückzinsen bis 30. April in Zahlung genommen.  
Die im Laufe befindlichen unverzinslichen Schatzscheine des Reichs werden — unter Abzug von 5% Diskont vom Zahlungstage, frühestens aber vom 31. März ab, bis zum Tage ihrer Fälligkeit — in Zahlung genommen.
9. Da der Zinslauf der Anleihen erst am 1. Juli 1916 beginnt, werden auf sämtliche Zahlungen für Reichsanleihe 5%, für Schatanweisungen 4½% Stückzinsen vom Zahlungstage, frühestens aber vom 31. März ab, bis zum 30. Juni 1916 zu Gunsten des Zeichners verrechnet; auf Zahlungen nach dem 30. Juni hat der Zeichner die Stückzinsen vom 30. Juni bis zum Zahlungstage zu entrichten. Wegen der Postzeichnungen siehe unten.

Beispiel: Von dem in Ziffer 4 genannten Kaufpreis gehen demnach ab:

I. bei Begleichung von Reichsanleihe			II. bei Begleichung v. Reichsschatzanw.			
	a) bis zum 31. März	b) am 18. April	c) am 24. Mai	d) bis zum 31. März	e) am 18. April	f) am 24. Mai
5% Stückzinsen für 90 Tage	90 Tage	72 Tage	36 Tage	4 1/2% Stückzinsen für 90 Tage	90 Tage	72 Tage
=	1,25%	1, —%	0,50%	=	1,12%	0,90%
Tatsächlich zu zahlender Betrag also nur	97,25%	97,50%	98, —%	Tatsächlich zu zahlender Betrag also nur	93,87%	94,10%
für	Stücke	Schatzanw.	Schatzanw.	für	Stücke	Schatzanw.
Schuldbuch-eintragung	97,05%	97,30%	97,80%			

Bei der Reichsanleihe erhöht sich der zu zahlende Betrag für jede 18 Tage, um die sich die Einzahlung weiterhin verschiebt, um 25 Pfennig, bei den Schatzanweisungen für jede 4 Tage um 5 Pfennig für je 100 M. Nennwert.

Bei Postzeichnungen (siehe Ziffer 1, letzter Absatz) werden auf die bis zum 31. März geleistete Vollzahlung Zinsen für 90 Tage (Beispiel Ia), auf alle andern Vollzahlungen bis zum 18. April, auch wenn sie vor diesem Tage geleistet werden, Zinsen für 72 Tage (Beispiel Ib) vergütet.

10. Zu den Stücken von 1000 Mark und mehr werden für die Reichsanleihe sowohl wie für die Schatzanweisungen auf Antrag vom Reichsbank-Direktorium ausgestellte Zwischenscheine ausgegeben, über deren Umtausch in endgültige Stücke das Erforderliche später öffentlich bekanntgemacht wird. Die Stücke unter 1000 Mark, zu denen Zwischenscheine nicht vorgesehen sind, werden mit größtmöglicher Beschleunigung fertiggestellt und voraussichtlich im August d. J. ausgegeben werden.

Berlin, im Februar 1916.

Reichsbank-Direktorium.  
Savenstein. v. Grimm.

Mache hiermit bekannt, daß ich mein Geschäft **Alte Herrenstraße 20 u. 21** noch im Laufe dieses Jahres gänzlich aufgebe und alsdann nur noch mein neues Geschäft **Schildauerstraße gegenüber dem Boten** weiter führe.

Infolgedessen gebe nachstehende Artikel auf, die dorten nicht beibehalte, und offeriere:

Große Posten

**Steingut- und Porzellansachen,**

als **Satzschüsseln**, weiß u. dekoriert, **Teller**, weiß und bunt, **Brotteller**, oval und rund in **Zwiebelmuster**, **Waschschüsseln**, einzelne **Waschkrüge**, große Mengen **Tassen**, **Kaffeetöpfe**, **Milchbecher**, **Sahnkrüge**, **Tee-kannen**, **Puppenservice** und vieles andere.

Ein größerer Posten **Emaille-Artikel**, als **Eimer**, **Wannen**, **Töpfe**, **Tiegel**, **Stürzen**, **Schaumlöffel** usw. sow. **Wirtschaftsartikel** in **Holz**, **Nippsachen**, **Reise-Andenken** und ähnliche Gegenstände.

**Fa. Grete Herrmann,**  
**Alte Herrenstr. 20/21**

**Gesucht!**

werden Lumpen, Knochen, Zeitungen, altes Papier, Alteisen, Altgummi etc. und jeden Vorrat können Sie vorteilhaft verkaufen **August Hartwig Nachf.**, bei **nur Viehmarktstr. 6a, Fernruf 463.**

### Hals- u. Lungenleiden

Bei aller Art, wie Katarrhen, tuberkulösen Erkrankungen, Asthma etc. erzielten, wie zahlreiche Mitteilungen von Ärzten, Apothekern und Lebenden einwandfrei beweisen, unsere **Rotolin-Tabletten**

in jahrelanger Praxis — vorzügliche Erfolge.

Husten, Verschleimung, Auswurf, Nachtschweiß, Stiche im Rücken u. Brustschmerz hören auf; Appetit u. Körpergewicht haben sich rasch; allgem. Wohlbefinden stellt sich ein. — Erhältlich die Schachtel zu 2 M. in allen Apotheken; wenn nicht vorrätig, auch direkt von uns durch unsere Versandapotheke.

**Ausführliche Broschüre kostenfrei.** Ploetz & Co., Berlin SW 68.

Empfehle prachtvoll., dickfleischig, Schellfisch, Czählau, Seelachs — billigst, sowie **grüne Heringe.** Eben eingetroffen die beliebten fetten **Sprotten, 1/4 Pfund 30 Pfg.** **Barnemünder Fischkosthaus** Dunkle Burgstraße.

Solange Vorrat **gute weiche Hausseife** in Emaille-Eimer 25 Pfd. schwer Seifenpulver mit Eimer M. 14,00. Qualität A Pfd. „ 0,45. B „ 0,35. Mindestmenge 1 1/2 Pfd. franco nächste Bahnstation. **E. Labemann, Biegnitz.**

Bruchkaffee Pfd. 1,30 M., (gemischt m. feinst. Bohnenkaffee u. Zusatz), hervorragend schön, Nähr-Kaffee Pfd. 2,80 M., Hafer-Kaffee Pfd. 1,80 M., empf. Reichardt-Schokoladen-Haus, Bahnhofstraße 43e, am Hotel Bellevue.

**Drahtgeflechte** zu Fabrikpreisen in best. vorzinkter Ausführung

50 m lang — 1 m breit  
6eckig 75 mm Masch. 6,25  
6eckig 50 mm Masch. 8,25  
4eckig 70 mm Masch. 14,25

Stacheldraht billigst ab Werk geg. Nachnah. Preisliste auf Wunsch kostenlos. **Drahtwerk Rustela & Co. Duisburg-Ruhrort 128**

**Künstl. Gebisse** sowie einzelne Teile werden zu noch nie dagewesenen Preisen gekauft. Zahle pro Zahn bis 2 M. Freitag, den 3. März, in Dirschberg, Hotel „zum braunen Hirschen“, Zimm. Nr. 4. Kaufzeit 10—6 Uhr.

**Wachtung!** Ich bitte meine w. Kundschaft, die bei mir befindl. Reparaturen baldigst abholen zu wollen. **Hermann Schmidt, Gehirnjahr.**

Gebrauchte **Geldschränke** kauft **Carl Haeblig, Hirschberg,** Rechte Burgstraße.

**Natur-Eis** franko Bunzlau zu kauf. gesucht. Offerten mit Preisangabe an Niederlage der Brauerei zum Feldschlösschen, R.-G., Bunzlau i. Schl.

Sport-Liegewagen z. vfl. Gerischdorf, Weichsbergstraße 223c. Gut erh. Mädch.-Schulmappe z. k. gef. Off. U 182 an d. Boten

**Schlacken** können unentgeltlich abgeholt werden zum Wegebessern. **Verwaltung der Gasanstalt.**

# Berliner Partiewarenhaus

Hirschberg

Lichte Burgstrasse 8 im „Greif“

empfiehlt so lange Vorrat:

- 1 Zahnbürste 48
- 1 Scheuertuch 48
- 3 Taschentücher 48
- 1 P. Messer, Gabel 48
- 1 Taschenmesser 48
- 1 Brotmesser 48
- 3 Eßgabeln 48
- 3 Eßmesser 48
- 3 Eßlöffel 48
- 1 Wandspiegel 48
- 1 Staubtamm 48
- 1 Frisiertamm 48
- 1 Paar Seitenkämme 48
- 1 Einstecktamm 48
- 1 Nachtlampe 48
- 1 Brotkorb 48
- 5 Glasteller 48
- 5 Kompottschalen 48
- 3 Goldrandbecher 48
- 1 Glasschüssel 48
- 1 Glasvase 48
- 1 Butterglocke 48
- 5 Schnapsgläser 48
- 1 Wasserflasche m. Gl. 48
- 1 Sandfeger 48
- 1 Wachs- u. Schmutz-  
bürste 48
- 1 Emailleschüssel 48
- 1 Aluminium-Tiegel 48
- 1 Aluminium-Sieb 48
- 5 Dbd. Wäscheknöpfe 48
- 5 Dbd. Druckknöpfe 48
- 5 Dbd. Sicherheits-  
nadeln 48
- 1 schöne Brosche 48
- 1 schöne Halskette 48
- 1 Bilderrahmen 48
- 1 Schere 48
- 5 Rollen Papierspitze 48
- 3 Rollen Klopfpapier 48
- 1 Paar Fußlappen 48
- 5 Feldvorkartons 48
- 1 Konfirmanden-Bild 48
- 1 Sandleuchter 48
- 1 Emaille-Topf 48
- 1 Kartoffelstampfer 48
- 1 Brennische 48
- 1 Emaille-Brattiegel 48

- 2-3 Handtücher 95
- 1 Paar Handschuhe 95
- 1 Stallaterne 95
- 1 Schaffnerlaterne 95
- 2 Emaille-Schüsseln 95
- 1 P. Hosenträger 95
- 3 Gläsertücher 95
- 1 Gewürzspind 95
- 1 Küchenlampe 95
- 1 Sandtasche 95
- 1 Postkartenalbum 95
- 1 Wandspiegel 95
- 1 gr. Wetterhäuschen 95
- 2 Scheuertücher 95
- 1 gute Fußmatte 95
- 2 Bilderrahmen 95
- 1 gutes Taschenmesser 95
- 1 Portemonnaie 95
- 2-3 Paar Messer u.  
Gabeln 95
- 6 Eßlöffel 95
- 6 Eßgabeln 95
- 10 Dbd. Wäscheknöpfe 95
- 10 Dbd. Druckknöpfe 95
- 10 Dbd. Sicherheits-  
nadeln 95
- 1 Nähkasten 95
- 3 Paar Tassen 95
- 2 Glasschüsseln 95
- 10 Glasteller 95
- 6 Goldrandbecher 95
- 1 Kolos-Stubenbesen 95
- 2 Erillingsjaden 95
- 2 Erillingshemdchen 95
- 4 1/2 m Stickerien 95
- 1/2 Dbd. Taschentücher 95
- 1 Markt Tasche 95
- 1 Rucksack 95
- 1 Tornister 95
- 1 Briefkasten 95
- 1 Korsett 95
- 1/2 Dbd. Staubtücher 95
- 1 Emaille-Topf 95
- 1 gr. Konfirm.-Bild 95
- 1 Messerkorb 95
- 1 Emaille-Brattiegel 95
- 1 Samtgürtel 95

- 1 Tuch-Unterrock 195
- 1 weiß. Damenhemd 195
- 1 Nachtiade 195
- 1 weiße Damenhose 195
- 1 Korsett 195
- 1 Damenschürze 195
- 1 Markt Tasche 195
- 1 gute Sandtasche 195
- 1 Tafelauffab 195
- 3 Lagen Wolle 195
- 1 P. gute Damen-  
strümpfe 195
- 1 P. wollene Socken 195
- 1 Kopfschawl 195
- 1 Kaffeedecke 195
- 1 Blaudruckschürze 195
- 6 Gläsertücher 195
- 2 1/2 m Büchen 195
- 3 m Blaudrucknesel 195
- 3 m Hemdentuch 195
- 3 m Gardinen 195
- 3 m Möbeltafeln 195
- 1 Dbd. Taschentücher 195
- 3-4 Sandtücher 195
- 1 P. gute Hosenträg. 195
- 1 schw. Gummigürt. 195
- 1 weißes Tischtuch 195
- 4-6 P. Messer und  
Gabeln 195
- 2 m Kleiderstoff 195
- 1 großer Satz Glas-  
schüsseln 195
- 1 Kohlentasten und  
Schaufel 195
- 1 Sommer-Unterrock 195
- 1 weiß. Herrenhemd 195
- 1 Emaille-Wasser-  
kanne 195
- 1 Tornister 195

## Steppdecken!

750 650 550 395

## Emser-Wasser



gegen  
**Katarrhe  
Husten  
Heiserkeit**  
Verschleimung  
Magen-, Darm-  
u. Blasenleiden  
Influenza  
Gicht

Empfehle in großer Auswahl

## Trauerhüte

Trauerstieher, Trauerstole,  
schw. Handschuhe und Strümpfe,  
schw. Untertailen, schw. Blusen,  
schw. Broschen u. Uhrketten etc.  
Getragene, auch nicht von mir  
gekauft Hüte werden schnell,  
sauber und chic umgearbeitet.

**Fa. Grete Herrmann,**  
Schilbauersstr., gegenüb. d. Boten.  
Donnerst., Freitag, Sonnabend

## Apfelsinen

gebrauchsfert., pro Pfd. 50 Pfg.,  
frischen Schellfisch u. Cabliau,  
frische kleine Heifbutten,  
feinste Flusszander,  
allerbeste, sehr süße  
Apfelsinen,  
frische Zitronen,  
Prima rumänische Walnüsse,  
Prima Para-Nüsse  
empfiehlt

## Paul Berndt.

Gesangbücher,  
Konfirmationskarten,  
Konfirmationsbilder,  
Gedichtbücher,  
Religiöse und klassische  
Vergissmeinnicht,  
Poesie-Album und Klassiker.  
S. Springers Buchhandlung,  
Hirschberg i. Schl.

## Entfettungs-

Tabletten: „Coronova“  
mit Marienbader Salz  
zur gefahrlosen Entfettungskur  
ohne Diät, Sch. 2,40 Mk.  
erhältlich in den Apotheken.  
Niederl.: Apotheke in Cunnersdorf.

## Für Militär

empfehle  
Knopfgabeln,  
Pattenscheren,  
Kloppspitzchen,  
Brustbeutel,  
Bürstenwaren,  
Nähzeuge,  
Hosenträger

in vorchriftsmäß. Ausführung.

**Albert Ludwig,**  
Markt Nr. 60.

## Seife!!! Nur für Wiederverk. und großem Bed.

Beste, weiße Salm.-Schmierseife, fetthaltig, Erf. für teure Delfeisen,  
für Wäsche und Haushalt. Ein Versuch führt zu gr. Aufträgen.  
Probeweimer 30 Pfd. 16.50, 100 Pfd. 52.00 netto Gew. Geb. ohne  
Ver. Nachn. **E. Goldstein, Breslau 23, Fichtestr. 2.**  
Stat. ang.

## — Gesunde Frauen! — Kranke Frauen! —

Alle sollten die soeben ersch. Broschüre: „Lehren u. Ratsschläge f. jede  
Frau“ v. Dr. med. Meyenberg, Spezialarzt f. Frauenkrankh., Ber-  
lin, lesen. Der Verfasser sagt u. a., daß Unterleibskatarre (Weiß-  
fluß etc.) Frauen frühzeitig altern und gibt Mittel und Wege zur  
Selbstbehandlung dieser gefährvollen Krankheiten an. Auf Berl.  
Ausend. in geschloss. Kuvert ohne Firmenaufdruck geg. Einsend. v.  
30 Pfg. d. R. S. Kühn, Mahlsdorf II v. Berlin, Volttestraße 15.

**Forst-Uniform nebst Mantel,**  
gut erhalten (für schlanke, große  
Figur), ist zu verkaufen.  
A. Schlenker, Görtlich i. Schles.,  
Kroßstraße Nr. 46.

Gebr., aber noch gut erhaltene  
**Ofenkacheln**  
zu kaufen gesucht. Offerten mit  
Preisangabe unter Z 163 an  
die Expedition des „Boten“ erb.